Abhandlungen
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-historische Abteilung
Neue Folge. Heft 24
1944

Das Welträtsel des Bewußtseins

von

Herbert Cysarz

Vorgelegt am 21. Februar 1944

München 1944
Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Gedruckt in der C. H. Beck'schen Buchdruckerei
in Nördlingen

VORBEMERKUNG

Die folgenden Thesen, auf die Erfahrungen langer Jahre gegründet, sind am 4. Februar 1944 der Bayerischen Akademie der Wissenschaften abgekürzt vorgetragen worden. Es gilt die Bewußtseinsfrage in ihrem weltweiten Gesamtumfang, unter Ausblicken in die Entstehungsmöglichkeit und -notwendigkeit des Bewußtseins, grundwissenschaftlichen Auswertungen seiner Erlebens- und Seinsweise zugleich; gilt einen Aufriß, der nicht Blickpunkt durch Blickpunkt bekämpft, der vielmehr jede am Bewußtsein gewonnene Einsicht achtet und nutzt, eine Vielfalt der Einsichten, die längst in keine bare Facharbeit mehr aufgeht.

Mein Unterfangen ist so universell wie die Praxis, der es entsprungen ist und deren Inbegriff es sucht. Indem das Welträtsel Bewußtsein in den Fragenkreis vorab der Geistes-, Geschichts- und Individualwissenschaften tritt, erweist es immer wieder: Diese Wissenschaften sind nicht nur „Kultur"-, sondern wahre Weltwissenschaften, Einblicke in das Gesamtgefüge der werdend-seienden Welt. Keine Sach- und Geschehensforschung, die unverkümmert das irrational-rationale Gesamtgefüge, den mehrend-ordnenden Schaffensgang der Dinge ins Auge faßt, darf sich den hier offenbaren Wirklichkeits- und Weltstrukturen verschließen. Diese Unumgänglichkeit auch der Geisteswissenschaften kann heute und morgen nicht schlüssig genug herausgestellt werden.

Der Gang der Untersuchung zeigt den Allzusammenhang der schöpferischen Menschendinge gegenständlich auf. Die so erstrebte Welterkenntnis weiß sich jeder Wirklichkeit verantwortlich, der Wirklichkeit auf die fernste Sicht und in der äußersten Zeittiefe; also jener einen Wirklichkeit der Wirklichkeiten, an die das Sein und der Geist unlöslich, sei es tragisch gebunden bleiben. Sie stört weder den Fortschritt der arbeitsteiligen Sachforschung, den sie vielmehr voraussetzt und ihrerseits fördern möchte, noch wetteifert sie mit den mehr oder minder bekenntnishaften Reflexionen des begriffsberedten Ich. Sie folgt der größten Wahrheit und Notwendigkeit der Dinge selbst, die eben unendlich über die Dinge hinauslangt. Auch etwa das Unbewußte bleibt ihr stets ein Geschehensverhalt, die Geschichtlichkeit ein zu ergründender Tatbestand und kein Abgrund privater Orakel. Mit alledem hilft sie den Gedanken in sein altes Amt wiedereinsetzen: das Amt, die Wissenschaften zu verknüpfen, statt sich vorgeblich über sie zu erheben; und insgemein Forschung und Lehre, Theorie und Praxis in die Gesamtfront des Schaffens zurück-, nein vorwärtszuführen.

H. C.

Nachtrag: Leider kann ich im Gang der Korrektur nicht auch die Zitate neu überprüfen – fast alle angeführten Bücher waren in meinem Besitz und sind mit meiner Münchener Wohnung am 13. 7. 1944 verbrannt.

Gegenstand und Ausgangsort der folgenden Darlegungen bleibt das menschliche Vollbewußtsein. Nicht jegliche psychische Reaktion, wie sie wahrscheinlich schon der Amöbe eignet; auch nicht insgesamt jene Wachheit der Sinne, die alle periodisch schlafenden Warmblüter kennen. Sondern allein das Vollbewußtsein, das über das Sprechen und Denken verfügt, das sich selbst als Subjekt bewußt ist. Also nicht auch der Zustand des Kinds, der primitivsten Vorzeiten und Lebenshaltungen; natürlich auch keinerlei Lage des pathologisch gestörten Ich. Der vollbewußte Durchschnitt erscheint fürs Erste als eindeutige Gegebenheit.

Obwohl schon er manches Problem birgt! Kein Vollbewußtsein ohne Individuation – können wir hier die Norm finden, indem wir generalisieren? Ergibt dies nicht immer nur untermenschliche Zustände? Arbeiten Anthropologie Soziologie Psychologie des Durchschnitts nicht an Zerrbildern des Menschen (wie dies von manchen Künstlern und vielen strenge Gottesgläubigen gefühlt, behauptet worden ist)? Und wenn sich die Seelenforschung, die jetzt gefordert wird, besonderlich-geschichtlich ergänzt, inwieweit bleibt sie dann noch eigenständige Bewußtseinswissenschaft? Zur individuellen Psyche gehört ihre Hingabe an Gemeinschaft und Zeit, ihre Selbstübergreifung nach Sache und Werk. Ganz große Seelen erfordern schon dimensional den Wirkensraum von Jahrhunderten – welche Psychologie oder Soziologie will das normhaft auswerten? Zu schweigen von den Allgemein-Lehren über Gefühl, Phantasie, Dämonie oder Mythos[1]! Wie uferlose Vielheit meint und unterdrückt allein der Name „Wirklichkeit" – wo wir doch schon an jeder Zeitung, die wir überfliegen, einige dutzend Grade des Wirklichkeitsvertrauens und mindestens ebensoviele Weisen der synthetischen Einbildungskraft bewähren! Wie weit können da überhaupt Regeln gelten? Bleibt der Mensch nicht ein allemal so jetzt hier handelndes Wesen, dessen Handeln-müssen sich nimmer gedanklich ausschöpfen, ja nirgendwie grundsätzlich anrühren läßt? Wenn indes trotzdem Norm: Ist nicht erst das Genie die Norm des Menschen, des menschlichen Strebe- und Wagewesens, das sich selbst immerzu vorausdringen muß, um ganz zu sich selbst zu kommen? Offenbaren nur Völker und Zeitalter, nur solche kollektiven Individua ihr Wesen in ihren ragendsten Gliedern, läßt sich das eigentlichst und auszeichnend Menschliche irgend als Gattung bestimmen? Wie weit reichen die Allgemein-Merkmale und -Gesetze aus dem Leiblichen ins Seelische und Geistige hinein? Und bis wohin oder woher sind anderseits die unverallgemeinerbaren Züge am Werk? Auch diese zwei Hauptfragen seien vorweg im Auge behalten.

In alledem bedeutet das Bewußtsein das zentrale Welträtsel der Geisteswissenschaften. Auch das räumliche Haupträtsel, Endlichkeit oder Unendlichkeit des Univer-

[1] Lehren und Wissenschaften, die hier und im Weiteren auf umfassendere gemeinsame Anliegen bezogen, nicht etwa von außen begrenzt werden sollen!

sums, erheischt noch für die physikalische und mathematische Beweisführung zumindest die Kontrolle der Bewußtseinsmöglichkeiten und -gegebenheiten Endlich Endlos Unendlich. Vollends das Rätsel der Zeit-Rätsel – Bestimmtheit und Unbestimmtheit, Bestimmbarkeit und Vorbestimmbarkeit – weist überallher, von den klassischen Kausalitätstheorien wie von den akausalistischen Hypothesen, unweigerlich in das Bewußtseinsschaltwerk. Und mitten durch die Bewußtseinsfrage hindurch führen Fragen wie die nach der Wirklichkeit, der Wahrheit überhaupt. Schließlich ist das letztmögliche Koordinatensystem der Dinge, Werden und Sein, auch und zuvörderst das Welt-Rätsel des Bewußtseins – und zwar sachlich nicht nur erlebensmäßig.

Mich selbst halten die Fragen nach den Elementen des Bewußtseins als Bewußtseins, seinen Grundgesetzlichkeiten und Entstehungsmöglichkeiten, schon seit den Anfängen meines philosophischen Studiums, seit 1914 in Bann. Noch als Soldaten des ersten Weltkriegs[1] beschäftigte mich das Entwerfen von Apparaturen, mittels deren die Muskel- und Nervenfunktionen des schlafenden Menschen versuchsmäßig untersucht werden sollten. Von dieser Seite her, durch möglichst scharfe Absetzungen, gedachte ich an die Bewußtseinsrätsel heranzudringen, entgegen der damals besonders in Wien vorherrschenden Traumdeutung und der psychoanalytischen Gleichsetzung unbewußter und vollbewußter Zusammenhänge unter dem Titel des Unterbewußten. Zugleich allerdings hatte damals die psychophysische Forschung seit Wilhelm Wundt gewaltige Beute gemacht. Machs Analyse der Empfindungen, dann etwa Theodor Ziehens Leitfaden der physiologischen Psychologie hatten die Haupteinsichten zu noch kühnerem Vorstoß gesammelt. Die physiologischen Entdeckungen eines Ramón y Cajal oder Zwaardemaker, die Experiment-Auslegungen schon seit Ribot oder James schienen unaufhaltsame Vormärsche anzukündigen. Bis dann die Jahre nach 1918, mit ihrem metaphysischen und mystischen Expressivo, einer Skepsis in Hinsicht aller forscherlichen Bewußtseinsfragen die Oberhand gaben, die sehr zögernd gewichen ist. Wohl folgten bald beträchtliche Fortschritte beispielsweise der Lokalisation, mit dem Rahmen-Ergebnis: Allemal sind es nicht nur bestimmte, sondern sehr vielerlei Gehirn-Stellen, die gemeinsam in Tätigkeit treten. Desgleichen wurde die elektrochemische Natur der Reizleitung erkundet, auch mit der elektrischen Messung der Gehirnleistungen (den „Enkephalogrammen") begonnen. Erklärungen des Bewußtseins selbst freilich waren und sind von da aus ebensowenig erreichbar wie aus den biologischen, biologistischen Erkenntnissen der Funktionen und ihrer Wirkverbände – auch hier wird unabsehbar die Lebens-, Geschehens- und Wirklichkeitsanschauung, keinesfalls unmittelbar das Bewußtseinsverständnis bereichert. Liebte man vordem über das Ziel des Erklärbaren hinaus zu schießen, so wird neuerdings meistens allzu früh Halt gemacht. Die Grundfrage ist in vielen Fachuntersuchungen vielleicht schon darum verkleinert worden, weil sie sich einzelfachlich nicht lösen läßt. Immer häufiger wurde sie einerseits in die Biologie, anderseits in die Phänomenologie verwiesen. Während das eigentliche Welträtsel des Bewußtseins doch vorab darin liegt, daß hier leibliche seelische geistige Werte in bruchlosen Wirkenszusammenhalt, in einhellig geschlossene Geschehensketten, in durchgängige Funktionen und Integrationen treten. Und da

[1] Erst nach meiner Verwundung habe ich mich hauptberuflich zunächst geistes- und kunstwissenschaftlichen Dingen zugewandt.

niemand bezweifelt, daß der Mensch und das menschliche Vollbewußtsein nicht von je her auf unserer Erde weilen, ergibt sich nach wie vor unabweislich die Frage: Wie kann und muß es entstanden sein? Durch gleitende Entwicklung oder Sprung, Evolution oder Revolution, durch Zielsetzung von langer Hand oder Zufall, durch Wachstum oder Zündung vordem geschiedener Pole, als sozusagen Nova des Lebens, als geglückter Versuch mit alther vorhandenen Mitteln, als kosmischer Umschwung unter Umwertung oder Neufassung aller Weltgesetze? Etwa so: Seitdem es in unserem Sonnensystem so stetig und friedlich hergeht, unterhalten wir Menschen den Wirrwarr und Krach der Geschichte, wir nähmen insofern Geschichtlichkeit, Radikalenergie oder Wagnis Tat Freiheit des Weltalls in äußerster Konzentration auf uns? Auf jeden Fall: Aus dem Gefüge unseres Bewußtseins ergeben sich Geschehenszüge des ganzen Weltgangs. Das Bewußtsein erklären heißt immer auch seine Entstehungsmöglichkeit oder gar -notwendigkeit aufhellen, damit jedoch immer wieder die ganze werdende Welt ins Aug fassen, den Menschen als Mikrokosmos erweisen.

Das Bewußtsein zieht keinerlei neuen Stoff in das Lebensreich. Es ist nie ohne leibliche Vorgänge gegenwärtig und wirksam, unser Nervensystem läßt gleichsam Funken um Funken springen. Indessen diese Funken speisen zugleich die stete Helle des Bewußtseins. Die nun (ohne im Übrigen allein durch springende Funken erzeugt zu werden) bedarf keines neuen Kraftaufwands – und schafft doch ganz neue Verhältnisse. Die Funken unserer Empfindungen stieben in rastlosem Nacheinander – nicht zu viele auf einmal: dem wehrt schon die ,,Enge des Bewußtseins", die eine Hüterin der Aktualität ist. Die Helligkeit aber bedeutet auch ein Kontinuum des Hier und Dort, ja eine Simultaneität des Jetzt und Dann.

Man denke unser Zentralsystem (nicht etwa unser Gesamtbewußtsein als solches) vorerst – ganz langt schon hier überhaupt kein mechanisches Gleichnis zu – als einen Rangierbahnhof: Die Gleise sind die Nervenbahnen; und jedesmal, wenn ein Zug, nämlich ein Reiz, einen Wechsel durchläuft, will sagen ein spezifisches Organ, leuchtet das Lichtzeichen einer Empfindung auf. Bei genügender Dichte und Stärke dieser Signale nun herrscht dauerndes Licht. Je und je licht wird es schon im Vogelhirn. Im Menschen bleibt es licht. Er lenkt das Licht und sammelt es in Scheinwerfer. Unablässig weitet er seinen Gesichtskreis. Zugleich entdeckt er immer neues Zwischenland, er interpoliert seinen Erfahrungen unbegrenzte Erkenntnisse. Er findet zahllose Verbindungen zwischen Punkten, die zuvor durch kein physiologisches Gleisnetz und keinen psychischen Zugsverkehr zusammenhingen. Die Helligkeit kann sogar mit sich selbst verkehren. Sie folgt Sinngesetzen, schon logischen oder geometrischen Verhältnissen, die an sich unabhängig vom Geschehen bleiben, dem Inhalt nach kausal-energetisch ,,bilanzfreie" Mächtigkeiten und Ausdehnungen, Beziehungen und Bedeutungen. Bekundet verwirklicht angewandt werden diese Zusammenhänge natürlich allemal aktual, die Aktualisierungen gehorchen dann organischer Gesetzlichkeit. Ihre Seinsbeschaffenheit hingegen kann nimmer auf die umschriebenen Akte zurückgeführt werden (die als solche gewöhnlich unbewußt bleiben: nicht das Empfinden und Vorstellen, erst die Gegenstände, die Ziele, die inhaltlichen Verdichtungen werden bewußt). Und selbst wenn das Bewußt-sein, etwa durch einen Wurf sui generis, aus den vitalen Akten hervorgegangen und abgeschöpft worden wäre,

würde es nicht im mindesten dadurch erklärt, daß man nur etwa seine biologische Zweckmäßigkeit oder Angepaßtheit behauptete. Wie man ja auch die menschliche Geschichte um nichts verständlicher machte, wenn man wieder und wieder bewiese, daß im Einzelnen alles nach natürlichem Ursach- und Sachgesetz hergehe – woran ohnehin niemand zweifelt. Grundsätzlich besagt die tragende Rahmengesetzlichkeit nichts über die autonom spezifizierende. Die Frage verschöbe sich bloß: Warum, wo, wann erfordern Zweckmäßigkeit und Anpassung das Vollbewußtsein? Und wie bringen sie so völlig fremdschlächtige Potenzen zum Einsatz? Das simultane Kontinuum der Bewußtseinshelligkeit, das Reich der Geltungen Richtigkeiten Zusammenstimmungen, sie haben jedes in sich und vorläufig beide zusammen eine ganz andere Seinsweise als alles biologische Geschehen, alles natürliche Nacheinander.

Trotzdem fügt sich diese akausal-anenergetische Sphäre reibungs- und widerspruchslos in das kausal-energetische Kräftespiel. Ein Reiz, ein Lichtblitz; die Helligkeit nun, die er speist, vermag ihn nicht allein mit unabsehbar fernen, aus der Vergangenheit erinnerten oder inskünftig erwünschten Punkten, sondern auch mit diesem und jenem Begriff, dieser und jener Summe alter und neuer Erfahrung, dieser logischen Konsequenz, jener kombinatorischen Relation oder Reduktion zu verknüpfen. Und wo immer wir solcherart hindenken, da wird ein Wechsel gestellt, ein neues Signal leuchtet auf, das löst dann ein anderes aus, der Zug wird mittels auch drahtloser wegloser vorgangloser, energetisch neutraler Fernverbindung weitergeleitet. Der Energie-Kreis aber bleibt in sich geschlossen. Wie also ist es möglich, daß sich jene Vermittlung einschiebt: kann sie im nachhinein hinzugetreten, ohne Verlassung irgendeines Ursachnetzes mitteninne eingesprungen sein? Einerseits lückenlose funktionale Einheit, anderseits völlig heterogene Glieder!

Schon hiermit haben sich uns drei Fragen gestellt. Erstlich das Qualitätsproblem: Wie wird es licht? Zweitens das Kontinuitätsproblem: Wie vermählen sich, um unser vorläufiges Gleichnis festzuhalten, aufzuckende Blitzlichter zu schrankenloser Helligkeit, zum räumlich-zeitlichen Zusammenhalt, einem eigentümlichen Spannungsgewirk von nahen und fernen, von gegenwärtigen vergangenen künftigen Dingen? Und zum dritten das Subjekt-Problem, die Identität und Reflexivität, die Einheitsbildungen und Seinsschaltungen des Ich, letztlich die Werden-Sein-Frage. Auch diese! Im menschlichen Vollbewußtsein wird das besagte Kontinuum immer auch integral ineinsgefaßt, vom Ich und von den ursprungsgleichen Ordnungen des Geistes überhöht. Dies vor allem zeichnet den Menschen als Menschen aus. Jedes flüchtige Jetzt und Hier wird in Bildinhalten der Sprache und durch sie des Begriffs fixiert. Keine Wirklichkeit, die wir nicht aus der jeweiligen Um- und Wirkwelt in die eine Welt höben; keine Bewegtheit der Dinge, die wir nicht zu erkennen suchen „wie sie ist"; kurzab, kein Werden, das wir nicht auf das Sein beziehen, keine Begegnung des Geschehens in Geschichte und Natur, die nicht auf eine außergeschehentliche Gewißheit in uns stieße. Vorzüglich diese Wesensmächtigkeit und -spannung erweist das Menschenbewußtsein als Mikrokosmos, als vinculum substantiale der werdend-seienden Welt. Doch dieses Welträtsel soll erst den Abschluß unsrer Erörterung bilden. Wo fangen die Rätsel des Bewußtseins an?

2.

Noch nicht unmittelbar vor das Welträtsel des Bewußtseins stellt uns das Qualitätsproblem. Sicherlich trägt kein Aufschluß über die Reizvorgänge irgendetwas zur Erklärung der Empfindung bei. Die Welle des Lichtstrahls, die photochemischen Umsetzungen der Netzhaut, das Erlebnis Gelb, das bleibt mindestens zweierlei Inhalt. Und da das Erlebnis nirgendwie quantifiziert werden kann (weder nach seiner Intensität gemessen noch in seiner Ausdehnung und Auswirkung, namentlich Nachwirkung umgrenzt), läßt es sich auch keinem umschließenden Ursachzusammenhang einbefassen. Freilich liegt hier wie dort Geschehen vor: Lichtwelle, Reizleitung, Wahrnehmung haben zumindest als Vorgänge einen gemeinsamen Nenner. Solange wir bei der Geschehensgemeinschaft des Leibs und der Seele verweilen, macht uns die Psychophysik keine Skrupel.

Denn der gesamte psychophysische Zusammenhalt bleibt selbst ein bruchloser Verband der Geschehentlichkeit: das eine trägt das andere vorwärts, spannt und steuert es um des nämlichen Impetus willen. Das Psychische ist gewiß nicht nur eine fortschwingende Resonanz noch nur ein gedächtnisfähiger Schatten der Körperlichkeit; es pflanzt leibhafte Handlungen, die allemal und wohl von Ursprung an Verrichtungen nicht bloßer Physis sind, mit anderen Mitteln fort, fernerhin ausgreifend und weiterhin andauernd, nachwirkend. Dieser Wirkzusammenhalt setzt ebenso Empfindungen wie Erinnerungsbilder wie noch die abgezogensten Gedanken ein. Da gibt es keine Scheidewände, das Dasein will immerzu werden und fortzündend sich erhalten, in sowohl extensiver als auch intensiver Aktualität.

Hans Driesch, zugunsten seiner erneuerten Lehre von der alten Wechselwirkung statischer Faktoren, betont als sein vermeintlich stärkstes Argument immer wieder den Zustand der Leiche. Mit Unrecht, wie ich meine. Der Leichnam als Zustand, als dauernder Gegenstand, als statische Form betrachtet – was bereits eine weitgehende Abstraktion, eine äußerst naive ontologische Unterstellung bedeutet – bietet einen dämonischen Anblick: „die Hülle des Verblichenen", die vorher unendlich mehr als Hülle war und jetzt, da sie nichts mehr birgt, unvergleichlich weniger als Hülle ist; ein greiflicher Widerschein dessen, was nunmehr nichts oder im Jenseits sein müßte, ein Trug- und Zerrbild das die Sinne und den Geist geradezu narrt (wozu ja meistens das unsäglich leise Lächeln der bestgeglückten Totenmasken stimmt). Die erste Begegnung mit einem Toten ist Staunen über ein wahrhaft „Unfaßbares", bei häufiger Berührung aber verliert der Leichnam als solcher sehr bald die zwingende Beziehung zur Existenz des Lebenden. Und vor allem: Ganz realistisch besehen ist die Leiche durchaus kein Zustand, vielmehr ein rascher Zerfall, den nur eben der oberflächliche Blick noch nicht erreicht. Mit Leib und Seele, links-rechts, so marschieren wir in die Wirklichkeit hinein – entschwindet die Gehkraft, fällt das eine, das minder sichtbare und greifliche, oft unsichtbare Bein aus, dann scheint einen Augenblick lang das andere allein in der Welt zu stehen. Indessen in dieser Welt steht nichts fest, was je ent-standen ist. Auch jedes scheinbare Standbein bewegt sich, auf sich selbst verwiesen, in schleunige Auflösung.

Der Körper freilich gibt sein Werden vollständiger aus, so ungeheure Fortwirkungen er durch seine Nachkommenschaft üben kann. Die seelisch-geistigen Spuren sind der

Möglichkeit nach viel reicher und noch fernerhinwirkend. Alles Geistige, alles Psychische langt in Kommendes voraus, trägt in jeglicher Gegenwart eine vorausschwingende Gewißheit beschlossen; ist nicht nur gerichtet auf, sondern auch vorweg teilhaftig von, im Bann einer so zukunftsträchtigen wie zukunftbestimmten Notwendigkeit. Indes schon das menschliche Sinnesvermögen ist den tierischen zwar nicht an Schärfe, wohl aber an Artikulation und Resonanz überlegen, an fortschwingendem Nachhall und weiterzündender Vorausgespanntheit, an einer Aktivität die sich nie verausgaben möchte, immer auch Rücklagen und Bereitschaften festzuhalten strebt. Dennoch, das Qualitätsproblem birgt kein Rätsel, das den Menschen auszeichnet. Der Mensch ist überhaupt nicht auf Höchstleistungen der Qualität angelegt; nicht nur die Hunde, die Vögel und Fische, schon viele Insekten sind ihm an Qualitätsleistung von Sinnesorganen weit überlegen. Im Übrigen trägt, wie gesagt, kein Aufschluß über Reizvorgänge irgendetwas zur Erklärung der Empfindung bei. Bewegung des Äthers und Farbe bleiben zweierlei. Aber auch Licht- und Schallwelle sind zweierlei. Und wie vielerlei Wellen fängt schon die Technik mit je besonderen Apparaturen auf! Zu schweigen von Vorrichtungen wie der Einschaltung eines Motors durch die photoelektrische Zelle; oder von jenen winzigen Initialzündungen, die durch Kettenreaktionen von steigender Geschwindigkeit die ungeheuersten Brisanzen auslösen. Auch das Bewußtsein setzt höchstverwickelte Mechanismen ein, noch und gerade in seinen umfassendsten Kontinuationen und Totalfunktionen. Jeglicher seelische Vollzug wird mehrfach naturgesetzlich gesichert, elektrophysikalisch, physikochemisch (hormonal), wohl auch ional. Solche Begegnungen und Umsetzungen sind Wirklichkeitstatsachen, an denen wir sonst kein Geheimnis finden. Und das früher so oft behauptete Mißverhältnis der Differenzierung – wie kann der groben Leiblichkeit das feine Seelentum entsprechen? – droht sich heute fast umzukehren. Legen wir doch nur ein Handbuch der Psychologie und ein Handbuch der Physiologie neben einander: wo sind die verwickelteren Verhalte? Wie vieles Gedankengewebe bleibt ein armseliges Schaltwerk neben der Einrichtung, die noch der allerdümmste Zeitgenosse in Gestalt seines Eiweißkuchens im Kopf herumträgt. Die Gehirn-Orgel eben ist von Gott gebaut, aus allen schöpferischen Totalpotenzen der Dinge heraus; was wir darauf spielen, sind Stückchen der menschlichen Wahlfreiheit. In dieser Richtung hat schon Nietzsche die große Wendung zur Vernunft des Körpers, zur Weisheit des Lebens, zum Geist und Gewissen des Bluts eingeleitet. Gar die jüngsten Entwicklungen haben das Qualitätsproblem weiter zurückgedrängt – siehe nur Felder wie Gemein- und Überseele, Organ-Intelligenz der wechselweisen Steuerung, Ahnengedächtnis und Erbvorsorge des Plasmas, weither ausholende und fernsthin ausgreifende Leistungen der Gene; all dies Vermittlung auch seelisch-geistiger Werte, im Fall schon etwa der Chromosomen über jederlei faßliche Kausalität hinaus, vermöge zunächst einer Identität von stofflicher und außerstofflicher Aktivität.

Wiederum rühren wir an die Geschichtlichkeit schon der menschlichen Lebensvorgänge: Wie viel Zukunft, auch geistige und sittliche, ist bereits mit dem Ei unterwegs; daher die so erstaunlich übereinstimmenden Lebensbahnen eineiiger Zwillinge, Entfaltungen die nicht als Wirkungen aus Ursachen des Eis, geschweige als Nachahmungen des einen Geschwisters seitens des anderen verstanden werden können, sondern nur als Zusammen

und Zugleich einer stofflichen und einer dynamischen Dimension. Entfaltungen einer Notwendigkeit, die nicht bloß ursächliche und schrittweise Wirkungen, immer auch unbegrenzte Fernwirkungen übt: Nicht die erworbenen Eigenschaften der Eltern, sondern uralte Erbstoffe (und eben keinesfalls nur Stoffe) geben den Ausschlag. Wie Vieles ist hier überall auf einmal unterwegs! Und überall walten Totalinstinkte der Gesundheit und Erbgesundheit, bewähren sich jene noch unfestgestellten Zusammenhalte, die der vorläufige Begriff der Rasse summarisch vorwegnimmt und gutteils erst unterstellt – sämtlich Ineinsgegebenheiten, die wir Heutigen nicht in ein Neben- und Nacheinander zu zerreißen, sondern als Nämlichkeit und unauflösliche Zweieinigkeit des Wirklichkeitsgeschehens durchzugliedern streben.

In diesem Absehen ist von der „Psychologie des Körpers" gesprochen worden. Der Psychiater Eugen Bleuler hat der „Psychoide" ein Buch gewidmet, in dem funktionelle Zusammenhalte des Organismus als Elemente der seelischen, zum Teil auch geistigen Gegebenheiten und das heißt Geschehensweisen erwiesen werden. Und noch niemand hat triftig von Rasse geredet – Rasse natürlich nicht als Festlegung von Glieder-Eigenschaften und -Gestalten, vielmehr als Inbegriff von Gestaltungsanlagen und Aktivitäten –, ohne deren Kräftespiel in das Seelische nicht erst ausstrahlen und sich fortpflanzen, sondern wesensgleich und schwellenlos hineinreichen (nicht hinüberreichen) zu lassen.

Unerschöpfbar durch Messungen und Unterscheidungen bleibt schon das komplexbildende (dadurch auch schon auf Individuation gerichtete) Schwingungsvermögen des Plasmas, von seiner Elastizität und Gedächtnisfähigkeit angefangen. Ein unergründliches Quellgebiet auch die Gefäßnerven, die Vasomotoren und -konstriktoren, aus deren Leistungen Lange und James die Gemütsbewegungen herleiten wollten („wir weinen nicht weil wir traurig sind, wir sind traurig weil wir weinen"). Dazu die unberechenbare Auswirkung aller Erregungen in die zentrale Bewegung des Hirnstamms und die speziale der Großhirnrinde. Welches Dickicht des Unbewußten, welcher (nicht nur „verfilzte") Geschehenszusammenhang! Jede Seelenforschung, die nach den Grundverhalten und -gesetzen des seelisch-geistigen Geschehens sucht, die füglich immer auch in physiologische, biologische, biochemische und -physikalische Akte ausholen muß, bleibt weitesthin Wissenschaft der Beziehungen zwischen bewußten Inhalten und außer- oder vorbewußten Vorgängen.

Diese Spannung kennt keine feste Grenze. Jede Verwundung, jede Krankheit erschließt neue Organempfindungen. Wie viele seelische, geistige Züge werden durch große und kleine Vergiftungen angelegt! Welch seltsame Gesamtgefühle gibt das Einschlafen und das Erwachen, zumal das Aufsteigen aus Zuständen tiefer Entrückung oder äußerster Lebensgefahr. Immer andere Glieder des Ablaufs treten ins Licht, der Gesamtverlauf als Verlauf, dessen Geschlossenheit wir beständig voraussetzen, wird niemals lückenlos offenbar. So stellen sich leibliche Tatbestände mitteninne unter die seelischen.

Wirklichkeit ist, was wird und wirkt, innerhalb der baren Geschehentlichkeit gibt es kein Qualitäts- und kein Dualismus-Problem. Vom Geschehentlichkeitsanblick (Aktualitätsaspekt) bleibt allemal auszugehen. Indes der gemeinsame Nenner der Aktualität bereitet keine Lösung der Bewußtseinsfrage zu, sondern stellt sie erst in ihrer vollen Breite und Tiefe. Mehrerlei Aktivitäten wirken so zusammen, daß keine ohne die anderen

eine schlüssige Wirkensbahn zieht. Das Bewußte ist nicht ohne das Unbewußte verbunden, das Unbewußte nicht ohne bewußte Ziele sinnvoll, ohne bewußte Schaltungen in sich geschlossen. Notwendig schmilzt so wesenhaft Verschiedenes geschehentlich ineins. Und eben die Zusammenwirkung der grundverschiedenen Aktivitäten macht überall auch ein mehr als geschehentliches Kontinuum, eine über-geschehentliche Bündigkeit dieses Mehr offenbar. Geschehen durch- und übergreift sich mit Bestand. Es zeitigt ein gleichbürtig-gleichfähiges Sowohl-als-auch, kein bloßes Vorher und Nachher. Es bewährt unauflösliche Identität, nicht nur fortschreitende Konsequenz. Die Zeittiefe selbst verdichtet sich, der Geschehensabfolge unbeschadet, zur Wesenseinheit.

An Bindemitteln fehlt es nie. Unser Nervensystem befindet sich immer als ganzes in Angeregtheit und Tätigkeit, in einer mittleren Spannung, nach der es je wieder zurückstrebt. Spezifische Lokalisation besteht überwiegend nur in den sensorischen und motorischen Zentren. Die Grundverhalte aber sind umfassendes Mit- Vor- und Nachschwingen, nicht Apparaturen durch deren stoffliche Poren oder ursächliche Ritzen gleichsam die Psyche pfeift. Übrigens: Schon das physische Phänomen bildet Vorder- und Hintergrund aus, zeichnet gewissermaßen Figur mit Resonanz. So daß vorweg nicht Körperpunkte mit seelischen Inhalten zusammenspielen, sondern beiderseits vielumfassende und weitbewegte Funktionsstrukturen. Schon diese Strukturen, nicht bloße Ganzheiten oder Gestaltbeziehungen, vielmehr vorwärtsgespannte Zusammenhalte mit bereitstellenden Rücklagen des Werdens, können weder elektrochemisch erklärt noch irgend eindeutig einer körperlichen Geschehensseite zugeteilt werden. Mit jedem Teilchen, das wir da ergreifen, bekommen wir mehr zu fassen.

Schon darum bieten alle Parallelismen[1] bestenfalls Hilfszeichnungen, ihren weiteren Ansprüchen widersagt am umfassendsten das klassische Werk Ludwig Busses über „Geist und Körper, Seele und Leib" (1903), dessen berichtigende Wechselwirkungslehre ihrerseits den beiden Wirkensweisen noch immer zu feste und keiner tieferen Wechseldurchdringung fähige Träger zuschreibt[2]. Auch die wohl umsichtigste Zwei-Seiten-Lehre, die Deutung von Physisch und Psychisch als Vorstellung und Erlebnis derselben Wirklichkeit in Robert Reiningers Buch „Das psychophysische Problem" (1916), verfällt diesem Einwand (so gewiß hiernach Vorstellen und Erleben immer auch faktisch, nicht nur kategoriell, in einander übergehen können und wohl müssen). Erst der vollste Umfang der Aktualität, die das Bewußtsein immerzu dem uferlosen Strom des Unbewußten vereint hält, enthüllt die Verschmelzung von zahllosen langsameren und schnelleren Bewegungen, entrollt jene großen Schaltungen zwischen Geschehen und Nichtgeschehen, die unser Bewußtsein zum Angelpunkt eines allumfassenden Grund- und Gesamtverhalts machen.

---

[1] Die einschlägigen neueren Lehren, die neueren Leib-Seele-Lehren allzusamt sichtet beispielsweise A. Wenzl: „Das Leib-Seele-Problem im Lichte der neueren Theorien der physischen und seelischen Wirklichkeit", 1933 – daselbst Ergänzungen zur Bibliographie von Ernst Dürr im Anhang der Zweitauflage 1913 von Busses nachgenanntem Werk.

[2] Was alsbald z. B. die parallelistische Antikritik Richard Horns bloßgelegt hat: „Psychische Kausalität" (Vs. f. wissenschaftliche Philosophie und Soziologie XXXVI/3, 1912).

3.

Die Geschehentlichkeit des Bewußtseins ist nun nichts weniger als ein blindes Dahin und Vorüber. Zunächst vereint sich seine Aktualität mit einer eigentümlichen, zeittiefen Kontinuität, die jedes diskreten und statischen stofflichen Gegenüber spottet. Scharfsinnig hat schon Erich Becher, in seinem frühen und meisterlich reifen Buch „Gehirn und Seele" (1911), die einleuchtende Unverträglichkeit und Unvergleichlichkeit leiblicher Bahnungen, Ausschleifungen und Kerbungen mit den Bewußtseinszusammenhängen der Gedächtnisleistungen, der progressiven und dynamischen Gestalten, der zeitlichen und zeitoffenen Formen, der ausgreifenden Vergangenheitsanknüpfungen und Zukunftsvorstellungen dargetan (nachdem schon J. v. Kries sämtliche leiblich-räumliche Erklärungen und Zuordnungen des psychischen Kontinuums der schärfsten physiologischen Kritik unterzogen hatte: „Über die materiellen Grundlagen der Bewußtseinserscheinungen", 1901). Schon die Retention des Gedächtnisses entzieht sich jeder körperlichen Parallele, jedem stofflichen Abbild und Sinnbild: Ich sehe dies und jenes und weiß daß ich es sehe, im nächsten Augenblick und unzähligen späteren erinnere ich das Gesehenhaben, im je folgenden unwillkürlich auch das Erinnern und jegliches Wissen darum und so fort. Schon dieses lückenlos dahingleitende Zusammen, voll unabsteckbarer Latenzen und unbegrenzten Vermögens simultaner Präsentation, voll fortlaufend-gleicher Vergegenwärtigungsbereitschaft des Hier und Dort, Jetzt und Dann (einer unverlierbaren Äquipotenz des nacheinander und des nebeneinander Erfahrenen), diese Spielweite schon des allernaivsten Gedächtnisses, assoziierenden Erinnerns zeitigt Schaltungen, die ursächlich überhaupt stofflich nimmer ausgeschöpft werden können. Wie entscheidende seelisch-geistige Werte schon diesem Gedächtnis beiwohnen, ist namentlich von Bleuler herausgestellt worden, der damit eine Fülle natürlichen Wurzelwerks der Persönlichkeit bloßlegt[1]. Hier gilt kein einsinniges Vorher und Nachher, Oben und Unten. Schon die Bildung gleichsam der seelischen Tasten wird durch die Sinn- und Wesensgegebenheiten des Bewußtseinsganzen bestimmt, in scharfer Auslese: Was wir im Gedächtnis behalten, das pflegt uns lange zu begleiten; was wir vergessen, das vergessen wir bald (Ebbinghaus). Jedes Nu steht bestimmt-bestimmend in Widerspiel mit dem Gesamt, so Tochter wie Mutter der komponierenden Auswahl und resultanten Knüpfung. Von der Gefügtheit und Gestimmtheit des Ganzen hängt das Ansprechen der Motive, von der Begegnung der Motive das Heute, von der Beschaffenheit des Heute das Aufgebot des Bisher und von alledem wieder das Gewicht des einzelnen Beweggrunds ab[2]. In tatfroh-zuversichtlicher Verfassung entsinnen wir uns der befeuerndsten, in trüber Stimmung tausend beschämender Einzelheiten aus unserer Vergangenheit. Und dieses Erinnern wirkt lähmend und spornend in unsre Gegenwart zurück. Ein unteilbares Werden zum Wesen, in aller Zeitlichkeit aus unablässigem Hin-und-her gespeist, trägt jeden Schritt voran und tut mit jedem sich auf. Jeden Augenblick steht dieses Ganze in der Bereitschaft des

[1] „Naturgeschichte der Seele und ihres Bewußtwerdens", 1921; vgl. „Die Psychoide als Prinzip der organischen Entwicklung", 1925; auch „Mechanismus, Vitalismus, Mnemismus" (Heft VI der Abhandlungen zur Theorie der organischen Entwicklung), 1931.

[2] Schon an diesen Sachverhalten scheitern die meisten Schichtenlehren.

Betroffen-, Eingesetzt-, Ausgelöst-, Angeschaltet- und auf einmal Mitbewegt-werdens. Schon dies müßte, wofern es sich eben kausal und energetisch berücksichtigen ließe, das eingangs angezogene Gleichnis des Rangierbahnhofs sprengen, noch abgesehn von den engeren Rätseln des Ich – die gleichfalls schon in der kontinuierlichen Helligkeit folglich auch reflexiven Selbsterhelltheit des Bewußtseins eingeschlossen liegen: des Bewußtseins, nach Fechners Wort, als „eines Seins, das weiß, wie es ist und ganz so ist, wie es weiß, daß es ist".

Indes nicht nur die funktionelle Einheit und Ganzheit des Bewußtseins bleibt in steter Reichweite. Nicht minder können wir je in der nämlichen Lage die allerverschiedensten Punkte und Züge verknüpfen. Nicht nur der Dimension, sondern auch der konkretesten Zielsetzung nach können wir unter denselben Umständen, stets unter Achtung der Ursächlichkeit und ohne Verlassen der Stoffgesetze, nur für den eigenen Vorteil handeln oder – durch unsere nahen Dinge hindurch, nie an ihnen vorbei – für das heiligste Heil des Volks und Vaterlands. Ein jeder kann aus der Hand in den Mund leben oder aus den größten Überlieferungen in die fernste Zukunft hinein; kann im richtigen Augenblick seine sämtlichen Kräfte in Schlachtordnung stellen, kann aber auch das gleichsam beste Heer von Einsichten und Fähigkeiten sich verlaufen und den Sieg in sei es wenigen Sekunden für immer versäumen lassen.

Wieder und wieder werden die erbrachten Stränge Antriebe Inhalte zu einem eigenkräftigen Ganzen verschmolzen; zu einem vermittels ihrer sich immerzu fortbewegenden, durch jeden Hinzutritt als ganzem sich wandelnden Wesen. Einem Ganzen, das indes immer auch die besonderste, wählerischeste und nach getroffener Wahl ausschließlichste Mittlerschaft übt! Die Gleichmöglichkeit und -bereitschaft der Bewußtseinsdinge läßt hier einen heutigen Reiz erst nach Jahren seine Wirkung auslösen, dort einen jahrelang zurückliegenden plötzliche Durchschlagskraft gewinnen. An jeder Resultante haben die verschiedensten Zeitstufen teil, jedes Jetzt kann unzählige aufrufen. Bewußtsein freilich ist Gegenwart je und je, sein Licht läßt auch die entferntesten Punkte einander gleichbürtig in Sehweite kommen. Grundverhalt also ein simultan-integraler Geschehens- und nie bloß Geschehenszusammenhang. Kein Vorgang ist als solcher zu Ende; es klingt etwas nach, es schwingt etwas voraus. Und dieses Etwas läßt sich durch keine Aktualität, auch keine einfache Ganzheit erschöpfen. Etwas, das hier und dort als nämlich sichtbar und rege werden kann, das beständig in Bereitschaft, in Aufbruch ist, eine Spannung, eine Potenz, eine Mächtigkeit. Wer ergründet es? Die meiste Psychologie beschreibt oder umschreibt, alle Anthropologie berücksichtigt, die Lyrik veranschaulicht es. Die holistische Biologie erreicht es nicht, geschweige die energetisch-kausale Physik – und doch ist hier elementare Struktur der Welt!

Schon die hunderttausend Dinge, die jeder weiß und vergegenwärtigen kann, wo sind sie vorher und nachher? Je und je ein Zusammenhalt, auf den wir bauen, im Ganzen wie im Einzelnen fest eingefügt in alle Wirkverhalte und Vorgänge, doch außerhalb des Energie-Haushalts[1]. Kein Zweifel: Die Akte als Akte folgen auf und aus einander.

[1] Die genaue Begrenzung des energetischen Geschehens, das nicht mit dem Bereich der stofflichen Kausalität zusammenfällt, läßt freilich noch zahlreiche Fragen offen. Über die älteren Gewährsmänner siehe

Jeder Ton der Bewußtseinsorgel wird nach Geschehensgesetzen hervorgebracht – allerdings so, daß schon die Qualität des Tons als ein gleichwie voraus- und nachschwingendes Mehr gedeutet werden muß, das nicht unter dem Satz causa aequat effectum aufgeht. Kausal und energetisch völlig „bilanzfrei" hingegen bleibt die Melodie als solche. Notwendig wird sie aus, vorläufig gesprochen, Mächtigkeiten gebildet (man darf nicht einfach sagen Tätigkeiten oder Strahlungen, obwohl sich jene Mächtigkeiten immer auch in Geschehentlichkeit kehren können).

Dergleichen Mächtigkeiten müssen bereits dem Ton-Material anhaften. Schon die Ton-Qualität läßt sich nur als sammelnde Durchprägung vorgegebener Intensität und Struktur verstehen, die den Reizvorgängen (eben nicht als Vorgängen) eine mehr-als-geschehentliche Spannung Bereitschaft Bündigkeit entnimmt. Schon sie versinnlicht damit eine durchgängige, durchgehends angelegte Mächtigkeit, die dem baren Geschehen vorausragt und überhängt. Augenscheinlich vollends überhöht die Melodie die Hervorbringungs-

---

L. Busses Hauptwerk, auch seine Abhandlung in der Sigwart-Festschrift 1902: „Die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele und das Gesetz der Erhaltung der Energie". Unvergessen die folgenden Klärungen Anton Müllers: „Psychophysische Wechselwirkung und das Energieprinzip", Zs. f. Psychologie XLVII/1, 1908. Die jüngeren Lehren bei O. J. Most, „Die Determinanten des seelischen Lebens", 1939; einiges bei C. Weinschenk, „Das Bewußtsein und seine Leistung", 1940.

Schon Ostwald, Stumpf, Külpe und andere haben dem Seelenleben eine Form der Energie zugesprochen, die es zu Leistungen befähigt, die mechanischer Arbeit äquivalent sind. Nun kennt der Physiker die Energie allein in ihren Wirkungen. Und er kennt weder sämtliche Wirkungsweisen noch den Gesamtbetrag sämtlicher Energie. So sind die Feinbeträge der elektrischen Gehirnwellen erst in jüngster Zeit der Beobachtung zugeführt worden (Berger, Rohracher). Sofern nur die Summe der seelischen Energien erhalten werden muß, wären im Zentralnervensystem Übertragungen von Molekül zu Molekül unbegrenzt möglich; auch die Summe aus den Bewegungsgrößen könnte, wie erforderlich, beständig bleiben, durch Ausgleichung der zahllosen Summanden in der den Endbetrag erstellenden Vektoraddition. Hier bleiben grundsätzlich noch verschiedene Möglichkeiten offen. Und da es sich meistens um gleichsam winzige Hebel handelt, die eine millionenfach größere Maschine anlassen, ist schon der Sachbefund der Physik vielen Fehlerquellen ausgesetzt und bis zur Stunde unleugbar unsicher. Wie immer es jedoch mit den Äquivalenten der Reizleitung, des Empfindens und Erinnerns, des Vorstellens und Denkens bewandt sei: Der Zusammenhang als Zusammenhang, seine Einhelligkeit und Mächtigkeit selbst unterliegt keinem Aufwand. Er bewährt denn auch Sinngesetze, logische, morphologische, mathematisch-geometrische, Sitten- und Wertgesetze, die außerhalb jeglichen Geschehens gelten. Deren Anwendung oder Versäumnis freilich bleibt allemal ein energetisch-kausaler Faktor.

Das Energie-Problem hilft nicht nur die Seinsweisen trennen, es unterstreicht auch die um so tiefere Rätselhaftigkeit ihres Zusammenwirkens. Wo indes in der älteren Kausalitätsproblematik die Energie-Fragen vorherrschen, da überwiegt im neueren Forschungsschrifttum die Blickrichtung auf die Lebenstatsachen und -gesetzlichkeiten: Vgl. W. Burkamp, „Die Kausalität des psychischen Prozesses", 1922; auch Hans Lungwitz' mehrbändige „Psychobiologie"; zur Überschau die zwei Bücher von Mittasch über die wissenschaftlichen Ursachbegriffe, neuerdings seinen Aufsatz „Über die Reichweite des Auslösungsbegriffes", Bl. f. Deutsche Philosophie XVII/1943, S. 298 ff.

Nach alledem läßt sich die Möglichkeit nicht abweisen, daß intensivere stoffliche Vorgänge auch das tiefere Kontinuum nach sich ziehen oder voraustragen. Doch auch diese Zuordnung wäre nimmer aus Ursache und Wirkung erklärbar. Was derart unter einander zusammenhängt, das kann nicht aus einander folgen. Nicht die entwickelnde Kausalität, nur die entfaltende Identität macht in jedem Fall den Unterschied aus. Und die Identität beruht offensichtlich in transkausalen Verhalten, beruht hinsichtlich der Bewußtseinsdinge vorzüglich in der transenergetischen Mächtigkeit des Ich. Wie immer wir also die Waage stellen und mit welchen Gewichten wir messen: eine unrückführbare Dimension gibt den Ausschlag.

folge durch eine andere Dimension, so bruch- und lückenlos (und darin steckt das Haupträtsel) auch sie in das aktuale Kontinuum eingreift. Eine Melodie erinnert morphologisch an ähnliche und übt nach geistigen Analogien unabsehbarhin Erweckung, Anregung und Ansteckung. Sie hält sich bereit als etwas, das je und je reproduziert werden kann. Und sie stiftet durch ihre Gestalt und Gebärde unzählige Gestalt- und Gefühlsassoziationen. Ein Band und Schaltwerk unbegrenzt, gewissermaßen eine Zündschnur ohn Ende, kostet die Melodie selbst dennoch nichts; sie setzt sich aus Überschüssen des Geschehens (nicht etwa nur dessen Schatten) zusammen – so zwar daß auch dieser Begriff, das Zusammensetzen von Ganzem aus Gliedern, ein noch unzulängliches Geschehensgleichnis für den hier vollzogenen Übertritt in eine ultra-aktuale Dimension bleibt. Ich zeichne beispielsweise mittels aktualer Energie 9 Punkte lotrecht und waagrecht; ich brauche keine Energie hinzuzufügen, um zu bewirken, daß diese Punkte ein Kreuz bezeichnen. Dieses Mehr – ein Mehr zunächst an Dimension, das möglicherweise auch eine besondere Sammlung, Intensivierung des Zusammenhangs voraussetzt, mit Energie in irgendeinem physikalischen Begriff aber niemals zusammenfällt – dieses Mehr muß schon vorweg angelegt und vergegenwärtigungsfähig gewesen sein. Die Teilbeträge entziehen sich wohl für immer der Meßbarkeit. Einleuchtend aber werden hier zwei verschiedene Dimensionen gekoppelt. Der Aufwand der Punktsetzung oder -wahrnehmung steht in keinerlei aufwandmäßigem Verhältnis zur Bedeutung der Punktreihen. Und bleibt doch unlöslich mit ihr verbunden! Die Punkt- oder Tonfolge gemahnt anderer Figuren, die Figuren regen Stimmungen, die Stimmungen Gedanken, die Gedanken Entschlüsse an; und die Entschlüsse lösen Taten aus voll innerer Notwendigkeit und natürlichen Zwanglaufs.

Zweierlei Wirklichkeit und doch Ein Wirken! Vorderhand läuft die Grenze zwischen den Natur- und den Geisteswissenschaften mitten durch das Herüber und Hinüber der Erscheinungen, deren Rätsel eben die unitas in duobus ist. Unschwer läßt sich die Zweiheit phänomenologisch festhalten (siehe bes. M. Geiger im Phän. Jb. 1921), unschwer die Einheit aktualistisch aufweisen (was von Fortlage bis Gehlen immer lückenloser geglückt ist). Wie aber wohnen strukturelle Verschiedenheit und einhellige Funktion zusammen: wie wohnt den kausal-energetischen Vorgängen jene heterogene Virtualität bei, die etwa schon den unvergegenwärtigten Gedächtnisinhalten eignet? Unbeschadet aller sachlichen Nämlichkeit und Zwangläufigkeit des Geschehens spielt etwas mit, das immerzu auch wirken kann und will, doch wie eine leiblose Flamme darüber schwebt und hindurch streicht. Es spielt als Zusammenhang, Verbindungsmöglichkeit, Vorausgewißheit, vielfache Bereitschaft, als Empfangs-, Vermittlungs- und Erregungsinstanz unweigerlich mit. Es ist mehr als Vitalität, ist potentiell Bewußtes, in Bewußtes schaltbar, irgendwie die Voraussetzungen des Bewußtwerdens bereitend. In bewußtseinsnächster Gegebenheit also das, was wir unbewußt nennen! Ein Feld voll, übervoll bracher Goldminen der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis! Letztlich Welt-Erkenntnis!

4.

Das Unbewußte zieht nun freilich einen ungeheuren auch metaphysischen Fragenkreis um sich, nicht erst seit Fechner oder Eduard von Hartmann: Allem Sein außerhalb des Bewußtseins kann unbewußter Geist, allem Geschehen unbewußte Seele zugeschrieben werden – was allerdings sogleich eine Reihe neuer Unterscheidungen forderte. Allein bei Hartmann finden sich, zusammengefaßt („Zum Begriff des Unbewußten", Archiv f. syst. Phil. 1900/VI), 19 verschiedene Begriffe des Unbewußten. Wir beschränken uns denn auf die unumgänglich in unsere Grundfrage einschlägigen: Beiseite die außerbewußten Reflexe (die genuinen oder die aus ehedem gelernten und bewußt geübten Vollzügen erworbenen); beiseite die unbemerkten Wahrnehmungen; beiseite all die angeblich unterbewußten Einrichtungen, die in seltsamem Selbstwiderspruch nach strenger Bewußtseinsgesetzlichkeit arbeiten sollen – wie dies am folgerichtigsten oder vielmehr -widrigsten einige Psychoanalytiker unterstellt haben. Beiseite aber auch die Gleichsetzungen des Unbewußten mit dem menschlichen Lebensablauf schlechthin; oder mit dem romantischen Mythos des Allebens; mit allem was sich auch in Schlaf oder Betäubtheit abspielt. Nach heute wissenschaftlich vorherrschendem Sprachgebrauch heißt unbewußt nicht verneinend das Außer- und Widerbewußte, sondern verbindend das noch nicht oder nicht mehr Bewußte, das als Vor- oder Nachbewußtes Bewußtseinsfähige, Bewußtseinshaltige, irgendwie Bewußtseinsgerichtete[1].

Die Hauptbedeutungen des Unbewußten, die hiermit abgelehnt werden, sind also erstlich die rein körperlichen Vollzüge, die animalischen Reizvorgänge, die nur im Störungsfall den Alarm des Schmerzes geben (ohne damit als Vorgänge belichtet zu werden), sonst aber höchstens mittelbar in ein Gesamtgefühl des Befindens, ein Lebens- und Zustandsgefühl mit eingehen. Zum Zweiten wird die unbeachtete Empfindung abgewiesen, die gemerkt unvermerkte oder unbewußt gewußte in vielerlei Lagen: Wir überhören etwa ein Klopfen an der Türe, das Geräusch findet in uns keinen Widerhall und Zusammenhang; oder wir stürzen uns in ein Handgemenge und werden, in wichtigere Vollzüge gerissen, einer beträchtlichen Verwundung nicht gewahr; oder wir finden in rasendem Vorüber keine Zeit, finden gegebenenfalls erst viel später Zeit, ein begleitend aufgenommenes Gesichtsbild zu verarbeiten. Durchgehends auszuschließen sind auch jene Geist-Verhalte, Wahrheiten Beziehungen Bedeutungen, die das Bewußtseinsvermögen, das Fassungs- und Erhellungsvermögen des unterstellten Subjekts wesentlich überschreiten (einem Stein ist die Schwerkraft, einem Reh die Stückzahl seines Rudels nicht nur: unbewußt). Desgleichen fort fällt jederlei geistiges Apriori ohne Beziehung auf dessen seelisches Vorgestelltwerden (Leibnizens eingeborenes Unbewußte). Ebensowenig können an sich verständliche Inhalte unbewußt heißen, die schlechtweg nicht gewußt werden, erst durch Mitteilungen von außen herangebracht werden müssen, die also nicht aus sich selbst heraus zu bewußter Klarheit gelangen können – zum Beispiel die sachlichen, etwa historischen oder geographischen Unkenntnisse eines Laien; ja noch die transzendentalen

[1] Die älteren geschichtlichen Wandlungen des Begriffs am ausführlichsten bei Rich. Herbertz: „Bewußtsein und Unbewußtes", o. J. (später auch „Psychologie des Unbewußten", 1932).

Verhältnisse und psychologischen Gesetze, die deren Träger nur anwendet und nicht vergegenwärtigt, nicht durch Anwendung zu vergegenwärtigen sich anschickt. Und ausgeschlossen bleiben müssen endlich sowohl alle Annahmen eines verhüllten Vollbewußtseins (Unterbewußtseins gleich Unbewußten mit den vollen Funktionen des Bewußten) als auch die vermeinten niedersten Stufen des Vollbewußtseins (dämmernde Unterstufen von Art der ,,petites perceptions": das Unbewußte sozusagen als Differential des Bewußten).

Der Bewußtseinskritiker müßte nicht nur vergleichende Biologie, sondern auch Mathematik, vornehmlich Differential- und Integralrechnung treiben, um alle neutralen Formen sowohl des Kontinuums wie der allgemeinen (eben nicht nur bewußtseinsmäßigen) Metabasis zwischen Unbegrenztem und Begrenztem, Irrationalem und Rationalem im Aug zu behalten und an gegebenem Ort in Abzug zu bringen. Auch diese Fragen sprengen jede fachliche Autarkie. Der Seelenforschung obliegt die Untersuchung physiologischer Grundlagen und mathematischer Beziehungen so gut wie die Auswertung kultureller Objektivationen, geschichtlicher Stile, ethischer Wertetafeln, metaphysischer Dogmen und unzähliger praktischer Normen. Es muß nach wie vor Fächer geben, doch wie wollte Ein Fach das alles in Pacht halten? Ganz abgesehn von der Einmaligkeit und tieferen Unrückführbarkeit alles irgend beträchtlichen Seelentums.

Schon das Unbewußte heischt Ausblick hier überall hin, heischt anderseits Absetzung gegen die umfassendsten Allgemein-Zusammenhänge. Denn unbewußt in eigentlichem Sinn nennen wir nur einen Verhalt, der geradewegs oder auf Anregung aus sich selbst bewußt werden kann, der nicht erst durch äußere Gegebenheit über Empfindung und Vorstellung zu Bewußtsein dringt. Das Unbewußte ist nicht untere Grenze noch äußere Franse, sondern vorbewußte Bewußtseinsfähigkeit und -trächtigkeit – im Sinn (nicht Wortlaut) Immanuel Hermann Fichtes (,,Zur Seelenfrage", S. 20): ,,Dem Bewußtsein in actu muß Bewußtsein in bloßer Potentialität zugrunde liegen, d. h. ein Mittelzustand des Geistes, in dem er, noch nicht bewußt, dennoch den spezifischen Charakter der Intelligenz objektiv schon an sich trägt; aus diesen Bedingungen vorbewußter Existenz sodann muß das wirkliche Bewußtsein erklärt und stufenweise entwickelt werden."

Das Unbewußte ist wesentlich mehr als Fortsetzung des natürlichen Zwanglaufs oder Entwicklungsgangs, mehr als organische Re-aktion. Schon das Unbewußte trifft Wahl und Auswahl, nimmt Stellung und gibt Antwort. Es verfährt noch vorwiegend unpersönlich (völlig losreißen vom Personsbewußtsein läßt es sich freilich nicht), es ist das ,,Es am Ich" und um das Ich. Dennoch zeichnet es immer auch schon eine Haltung ab. Nicht daß es geradezu einer Generalprobe ohne Publikum gliche. Es birgt noch als gleichverteilten Zusammenhalt, was erst das Bewußtsein in bündigen Einsatz rafft. Es sammelt jene konzentrierte Bündigkeit und dynamische Vorausgerichtetheit, die dann die Schaltwerke der Bewußtwerdung bewegt. Das Unbewußte ist sohin jenes Zusammenhangbildungs- und Handlungsvermögen, das je Bewußtsein bereitet und ermöglicht; das nicht als solches, sondern erst in den Vorstellungsinhalten und Begriffen, den ausgesprochenen Gedanken und Bezügen, den durch das Ich vereigenständigten Gründen und Mitteln und Zielen bewußt werden kann. Es ist das Kontinuum und das Aktsystem, ist das sich zum Einsatz sammelnde und bereitstellende Zusammen, das sich

im vollbewußten Ich und Geist in seinshaltige Gebilde, abgeschlossene Einheiten und herausgehobene Gegenstände. in willentliche Satzungen und verantwortliche Entschlüsse verdichtet.

Das Unbewußte ist zwar naturgemäß nie bewußt-ausdrücklich bezeugt. Trotzdem bedeutet es keine Hypothese oder Semifiktion. Es bildet weithin das Negativ zu gegebenem Positiv. Es ist das schöpferische Schweigen, die befreiende Tat in statu nascendi und das Kunstwerk in actu, das natürliche und geschichtliche Material der Freiheit, das je noch unbekannte Genie, die Welt im Aufgang, noch ohne Namen. Ein seelisches Es nicht Ich, das bis in alle dämonisch-mythischen Weiten und Tiefen reicht! Im Unbewußten wurzeln auch zahllose Lemmata der Geschichte, Bestimmungen durch Unterlassung und Verdrängung, durch Motive die überwogen werden und anderen den Steigbügel halten. Auch hierin beruht viel Vernunft, vielleicht die beste Sittlichkeit der Geschichte. Geschichte kann sittlich nicht angeschaut oder dargestellt werden ohne die Reflexion auf Dinge die nicht geschehen und nicht bewußt werden. Wo die Spielweite des Unbewußten der nackten begrifflichen Konstruktion weicht, da ist nicht nur die Seele, sondern auch die Freiheit der Geschichte preisgegeben.

Des Näheren aber gesellt sich hier überall dem Bewußtseinslicht und dem Lebensgeschehen ein Mehr, das man körperlich-räumlich noch nirgendwie nachweisen, ja nicht einmal mit zulänglichem Gleichnis deuten konnte. Und doch kann nur vom Unbewußten her die eigentliche Realität des Psychischen erkundet werden, die immer verengt und verschieft wird, wenn man sich nur an das bewußt Erlebte hält (wie besonders M. Geiger methodisch richtig erkannt hat: „Fragment über den Begriff des Unbewußten und die psychische Realität" im Jb. 1921 für Philosophie und phänomenologische Forschung).

Das Unbewußte bleibt die Geschehensvoraussetzung aller bewußten Gebilde, die Verbundenheit des Getanen Gesagten Gedachten Geglaubten Gesollten, der Riegel der so viel Versäumnis bedingt und so viel Wahlfreiheit inkraftsetzt, die Stauung und Gärung vor jeder Vollbringung. Und da Unbewußtes zwar stets an Bewußtem, doch immer wieder nur durch Unbewußtes verstanden wird, ein unentbehrliches Medium schon aller menschlichen Verständigung.

Der fruchtbarste Wert dieses seelischen Reichtums liegt freilich darin, daß er jederzeit auch Bewußtsein speist, daß er bewußt verwirklicht und verarbeitet werden kann – ja daß seine vorwärtsgespannte Zusammenhangbildung und Gerichtetheit als solche immerzu in das Bewußte weist, nicht einsinnig strebend, doch jeweils Entscheidung ermöglichend[1]. Erst mit dem Bewußten gewinnt das Unbewußte vollmenschlichen Umfang,

[1] Dieses Gerichtetsein und Weisen wird am schroffsten von Ludwig Klages bestritten – oder vielmehr verrufen: denn auch seine Einsprüche müssen es überall voraussetzen. Sicherlich kann der Unterschied der im Unbewußten beheimateten Seele vom Geist, Geist als der äußersten Bewußtseinshelligkeit und der Höchstspannung von Leben und Gedanken, nicht weit und folgerichtig genug durch die menschlichen Dinge verfolgt werden – und hierzu herausgefordert zu haben bleibt Klages' Verdienst, durch ein Werk an dem jedermann krittelt und zusehends jeder gelernt hat. Woher aber die Irrationalität des Wagnisses noch im klarstgeplanten Vollbringen, die übergreifende Notwendigkeit und Unersetzlichkeit des Handelns noch beim stärksten Gedankenaufwand, der unabsehbare Druck und Sog der Geschichtlichkeit die noch die menschlichen Leibesvorgänge in sich bezieht, die Unerschöpflichkeit des Geschehens die gerade erst durch das

wie es erst seinerseits dem Ich volle Reichweite gibt. Einheit des Ich und Ganzheit des Unbewußten, unbewußtes Kontinuum und bewußte Integration desselben spielen unablässig zusammen. Je tiefer sich Unbewußt und Bewußt ineinander verschränken, desto fruchtbarer die Spannung die wir im eigentlichen Sinn das Bewußtsein nennen.

Eine so ausgreifende wie einend-vereinheitlichende Spannung! Das Unbewußte will niemals aufgezehrt werden vom Licht des Geistes; es behauptet sich indes auch nicht durch Gegnerschaft, die ihm nichts zubrächte, sondern durch immerzu mehrendes Widerspiel. Es verlangt nach Werk und Gebild. Noch der echte Mythos will Wahrheit und Weisheit vermitteln. Anderseits ist Kultur nicht Gegensatz der Natur, sondern Bestverhältnis von Ausgriff und Halt, Bewußt und Unbewußt. Das Unbewußte verknüpft das Ich unmittelbar dem Du und Wir, es hütet Rücklagen und Möglichkeiten, Zusammenhänge und Überschüsse des Werdens, Verjüngungen unerschöpflich. Es bemißt sowohl Durchschlags- und Zündkraft als auch Weite und Widerhall des Bewußten.

Man muß jeweils viel mehr in sich haben als man weiß, gar als man redet. Sonst nagt das Wissen bald am Hungertuch. Jederlei Zeugungsvermögen des Wissens wird durch seine Rückhalte mitbestimmt. Alle Rede wirkt desto tiefer, je mehr Unausgesprochenes mit dem Gesprochenen schwingt. Nichts Schöpferisches kann denn vorsätzlich herbeigezwungen werden. Bewußter Wille sammelt und gestaltet, nie bringt er schlechtweg hervor. Erst wenn die Lebensquellen sich langher geduldig gestaut haben, springen sie auch wie auf Befehl und noch invita Minerva. Auslösung aber ist nicht Erzeugung. Das Unbewußte übt jenes Lichtenbergsche „es denkt", auf dessen Einfälle ich warte, indem „ich denke". Je weniger ich diese ausdrücklich ergrübeln muß, je müssender ich schaue und schöpfe, um so bezwingender die Bündigkeit und Helle des Gedankens. Wer alles ausdrücklich sagen und denken will, langweilt nicht nur den Geist zu Tode, er bringt auch seine denkerische Aufgabe nimmer zurand. Halb-unbewußten Positionsblick benötigt nicht erst der Schlachtenlenker, sondern auch schon der Schachspieler. Nur wo tausenderlei sich von selbst versteht, ist allemal genügend Kraft für den wesentlichen Entscheid und Gedanken da. Nur wo das Bewußtsein sich nicht in kleiner Münze des Bewußten verzettelt, gibt die Wolke des Unbewußten den Blitz einer Erleuchtung her.

Das stärkste Aufgebot leistet da die menschliche Einbildungskraft. Die Phantasie zieht unendlichhin Offenes in geschlossene Felder zusammen; einerseits reißt sie endlose Vorstellungsreihen und Gedankenbeziehungen in jähe Bilder, anderseits gibt sie jedem Inhalt unbegrenzten Raum der Resonanz. Die Phantasie-Funktion läßt sich schon darum so schwer bestimmen, weil sie an nahezu allen menschlichen Dingen und Vermögen teilhat, in keinem Sondertun aufgehend und von keinem loslösbar: eine schöpferische Durch- und Überprägung jeder Bewußtseinsschichte und -tätigkeit, die das Es und das Ich vereinigt, ja ein Unendlichhin und Unendlichfort in selbstverständliche Gestalten einbefaßt, alle Kräfte des Unbewußten in konkrete Bewußtwerdungen schließt. Die Phantasie holt aus dem Material alter Erinnerungen immer neue Gegenständlichkeit heraus. So über-

Wissen und Forschen voll offenbar wird? So unversieglich das Unbewußte Bewußtes entfacht und bereithält, so unersättlich arbeitet noch das bewußteste Bewußtsein auch für die Unendlichkeit der Seele und des unbewußten Werdens.

greift sich das Bewußtsein, auch wenn nichts Neues an Versatzstücken hinzukommt. Altes wird zu Neuem verbaut, Neues in Altem verankert. Die Phantasie strebt ebenso nach der aufschließendsten Weite wie nach der größtmöglichen Dichte. Sie baut nicht bloß über das je Gegebene hinaus an einem Reich des Glücks, einer besseren Wirklichkeit mit weniger Not und Harm; sie zwingt Bewußt und Unbewußt in die Erstellung einer Wirklichkeit fort und fort zusammen. Sie macht gegenwärtiges Stückwerk zum Spiegel unbegrenzt weiterer Zusammenhänge. Sie vollzieht solcherart nicht bloße Synthese der Apperzeption, sondern auch progressive, ja infinitesimale Apperzeption, Mehrung und Ordnung ohne Schranke. Wie die gesamte Wirklichkeit ungeachtet ihrer unzähligen Einzelgesetze immer auch unter dem „Gesetz" der großen Zahlen steht, einem durchgängigen Widerspiel von Konvergenz und Divergenz des Geschehens, ähnlich – der Vergleich soll nur die Geltungsweite treffen – überformt die Phantasie alle Kräfte und Leistungen mit ihrem weitend-schlichtenden Kräftespiel. Sie vereinhelligt alles Aufgerufene, sie drängt nach Form, sie birgt Stil, sie organisiert scheinbar regellos überflutetes Neuland. Sie überschwingt Konkretes mit Unbewußtem und antizipiert unerschöpfliches Unbewußte durch immer neues Bewußtsein.

Immer wieder liegt hohe Begabung vorab darin, möglichst viel unbewußtes Zusammen möglichst bewußt gebündigt und gezielt um- und einzusetzen, gewissermaßen ineinsgefaßt vorwärtszuschnellen wie die Kugel durch den Lauf. Solcher Aufbruch aus dem Unbewußten verbürgt neben der Aktualität und Kontinuität auch die Originalität des Bewußtseins. Nicht das je und je Wiederholbare, nein das Unteilbare, fernsther und -hin unhemmbar auf dem Weg Befindliche, als Ganzes immer Neue, keinem anderen Unterzuordnende, Einmalige und immer nur vollzugsmäßig Notwendige birgt die volle, die unvergleichliche und ebendadurch allverbundene Besonderheit der schöpferischen Menschendinge. Und stellt den Menschen, der sonst nur als Faktor der Unsicherheit und Gefahr sich auszeichnete, in die Mitte der Welt. Die ganze menschliche Schaltung zwischen Werden und Sein hängt an dem Widerspiel von Unbewußt und Bewußt: an der Speicherung des Vorgangs im dauernden Inhalt, anderseits der Fortzeugung des Werks in immer neues Leben. Das alles ruft nicht nur nach der reichst-innigsten Wechselwirkung, sondern bürgt auch für einen tiefen Wesenszusammenhalt: Das Unbewußte trägt das Leben an den Geist heran und umgekehrt.

Erst das Unbewußte, gleich unwegdenkbar als Tatbestand und unleugbar als Wirkensglied, stellt damit den vollen Zusammenhalt des Bewußtseins her. Jeweils belichtet ist immer nur ein sehr unbeständiger Bruchteil des seelischen Geschehens: ein nicht umgreifbarer noch festlegbarer, überaus wechselnder Ausschnitt. Erst das Unbewußte schließt die Geschehensreihen der bewußten Vollzüge. Wo immer nicht bloß die geistigen Inhalte, sondern auch die seelischen Geschehnisse des Bewußtseins in Rede stehen, ist schon darum vieles Unbewußte mitgemeint. Das Unbewußte weitet alle persönlichen Felder. Leben kennt kein Subjekt, erst Bewußtsein und bewußtseinsbedingtes Gewissen setzen die individuelle Subjektität ab. Indes das Unbewußte ist nicht nur vegetativer Nexus, sondern auch psychisches Kontinuum; es hat zugleich eine Verdichtungs- und Ausgriffsfähigkeit, die seine Schaltung in das engere Bewußtsein ermöglicht. Es hat, vorsichtiger gesprochen, das Vermögen, auf Bewußtseinserhellung -verdichtung -ineinsfassung anzusprechen. Zu-

mindest diese Wahlverwandtschaft darf und muß vorausgesetzt werden. Hier bietet sich ein Bindeglied zwischen Natürlichkeit und Geschichtlichkeit, zwischen vegetativen Akten und ultraaktualen Integrationen dar. Schon im Unbewußten langt Werdendes über sich selbst hinaus fort. Der vollbewußte Einsatz aber bannt das übergreifend-vorausragende Kontinuum in je das schlüssigste Integral, die unbegrenzte Seinsgewißheit und letztbewegliche Seinsteilhabe jedes Augenblicks.

So will das Unbewußte immer auch auf das Bewußte hin visiert werden – und umgekehrt. Aufseiten der unbewußten Zusammenhänge scheint es da vorab auf ausholende Verzweigtheit, zugleich aber einsatzfähige Bündigkeit anzukommen: auf ein breites und tiefes Hinterland aktualer und latenter Bewegung, Bewegungsbereitschaft und Spannung; auf unverausgabte Mächtigkeit also, gleichsam vornübergeneigte und voraushangende Offenheit und Entfaltungsfülle; doch auch auf Sammlungskraft, auf Formbarkeit, auf Tauglichkeit zu schlüssiger und spezifischer Konzentration. Diese als Leistung obliegt dann schon dem Bewußten. Die unbewußte Kontraktion jedoch ruft Bewußtheit herbei und hilft sie erwecken. Zu den Bestbedingungen des Bewußtseins, ebendamit wohl zu den Grundbedingungen (in den seelisch-geistigen Menschendingen birgt immer das Höchstmaß und nicht der Durchschnitt die Norm), zu den Grund- und Bestbedingungen gehört die Fähigkeit, möglichst viel Bewegung und Spannung die ans Licht will möglichst einsinnig, möglichst schlagkräftig auszuwirken – solcher Ineinsraffung dienen schon unsere Sinneswerkzeuge. Je mehr Unbewußtes auf einmal und mit spezifischen Qualitäten entladen wird, desto wuchtiger der Hammerschlag der Tat, desto kühner der Flug des Gedankens, desto welterhellender die Götterfunken der Eingebung und Offenbarung. Vorhandener Reichtum nicht nur an „Bahnen", schon an Bewegungsmöglichkeiten und -mächtigkeiten tut hierzu ebenso not wie die Integrierbarkeit des Kontinuums, die Kombinierbarkeit der Komponenten zu führungswilligen ja führungsträchtigen Dominanten und handlungstüchtigen Resultanten. Not ist im Übrigen die Wohlgestimmtheit schon der Erbmasse, ist jener Einklang der Körper-Vermögen und -Vorgänge den wir Gesundheit nennen, ist die Vereinbarkeit der Anlagen und Bereitschaften in einen steuernden Durchsetzungswillen. Alle Bewußtseinsleistungen sind irgendwie Wollungen, überall schafft Bewußtsein Wege, Organe, Konstellationen und Organisationen willentlicher Ineinsführung. Es gibt all den Ausgriffen Einheit und Halt, bindet auch sein im engeren Sinn bewußtes Teil[1] an bestandfähig natürliche Strukturen – nicht ohne das Gezweig und Wurzelwerk des Unbewußten.

Allerwege hilft dieses das Wagnis und den sichernden Fug des Bewußtseins zusammenhalten. Es läßt die Natur nicht in Stich, es zieht sie mit in das Abenteuer des Menschseins. Und es gibt dem Willen und Geist den zuverlässigsten Anker. Wie schon im großen Schaffensgang des Lebens, wie in der Makromutation der Artenbildung eilt in der Anthropogenese des Bewußtseins die natürliche Entwicklung einer zuerst versuchsmäßig entdeckten und vorerst wie im Sprung gewagten Konstellation mit festhaltenden Organisationen nach. Langem Tasten gleichsam im Dunkel folgt der Geniestreich sei es Glückswurf der

[1] Die hier und sonst bekundete Doppelbedeutung des Namens Bewußtsein hält einen Begriffsgebrauch fest, der sich kaum ohne Künsteleien umgehen ließe: Bewußtsein heißt im weiteren Sinn das unbewußt-bewußte Ganze, im engeren Sinn der je vollbewußte Anteil dieses Ganzen.

Licht-Entzündung. Von diesem Augenblick an potenziert sich die Treffsicherheit aller Bewegungen, in reißendem Zuwachs überallhin. Ist das psychische Licht einmal angesteckt, dann verstattet der Lichtschein forthin ungeahnten Fortschritt, das Werden stürzt sich ausgreifender und zielender denn je in kühne Neuerungen – und die bestandgültigen und -tauglichen Erfindungen werden alsbald wieder gattungsmäßig, kurz natürlich eingespielt. Auf solche Weise wirkt ein Höchstmaß an Geschichtlichkeit, Vorausgespanntheit und Mächtigkeit in die Zukunft hinein, mit möglichst viel Natürlichkeit, bewahrender und hütender Gesetzlichkeit, zusammen. Das menschliche Bewußtsein ist auf den Äußerstfall dieser Ineinswirkung angelegt, es strebt ihm schon entstehungsmäßig zu, seinem Wesen nach Dienst an sowohl der endlosen Mehrung als auch der unendlichen Ordnung der Dinge, der einen durch die andere. Das menschliche Bewußtsein immer in unlöslichem Verein des Bewußten und Unbewußten!

Das Unbewußte ist ersichtlich mehr als jederlei organische Aktualität – denken wir wieder an unseren Ausgangsort: die potentielle Erweckungstiefe und Knüpfungsbreite, das virtuelle Bewußtsein des Erinnern-könnens. Vorweg außerbewußt sind die leiblich-seelisch-geistigen Akte als Akte: Nicht das Vorstellen wird uns bewußt, erst sein Inhalt, die Vorstellung. Das Unbewußte aber befaßt jene Vorgänge, jene Vorgangsbereitschaften mit, die die seelische Licht- und Zusammenhangbildung vorbereiten. Und dies vermag klärlich nicht ihre physiologische Geschehentlichkeit als solche; dies vermögen erst die den Leibesvorgängen anhaftenden, nicht nur nachhangenden sondern auch vorausragenden psychischen Kontinua; vorzüglich die voraushangenden Mächtigkeiten und Bereitschaften, die physiologisch unvernutzten Überschüsse der elektrochemischen Reizvorgänge. Unbewußt nennen wir eben erst das aus dem natürlichen Nacheinander gewobene Ineinander und Sich-voraus.

Die biotische Abfolge, samt all ihren Kausalitäten und Finalitäten, dieses in anderem (nur verneinendem) Sinn Nichtbewußte, Bewußtlose, gehört allerdings solcherart indirekt mit in den Wirkenszusammenhang des Bewußtseins. Auch das seelische Geschehen ist als Geschehen nie geschlossen ohne vermittelnde Körperbedingungen, ohne Ernährungs- und Wärme-, Bluts- und Drüsenvorgänge. Eben das Unbewußte bewahrt noch viel natürlichen Zusammenhalt und viel natürliche Sicherheit der nichtbewußten Lebensvorgänge[1]. Es teilt mit der Physis den zuverlässigen Halt der aktualen Gesetzmäßigkeit. Das Lebensgeschehen ist weder richtig noch irrig, es ist gesund oder krank. Auch die seelischen Vorgänge kennen als solche nicht Falschheit noch Lüge. Wohl bleiben sie manch leiblich beursprungter Störung der Funktionen ausgesetzt (wie Rot-Grün-Blindheit, Astigmatismus, allergischen Anfälligkeiten), sie geben auch Ab-

[1] Schon daher mancher alte und neue Versuch, allem Leben Seelentum zuzusprechen, Anlage nämlich zu allhin leuchtenden Lichtwerdungen und äquipotentem Kontinuum, also zum Ineinander nicht Nacheinander mit steigender Konzentrations- vielleicht sogar Integrationsfähigkeit. Hiermit aber wird allzu Vieles zusammengerührt. Der Vitalismus liebt die einschlägigen Verhalte schon des toten Stoffs zu unterschätzen – die allerdings erst seit Kurzem in überwältigender Fülle zutagegehoben werden; und er neigt dazu, sehr mannigfache Bewußtseinsgrade zu verschleifen. Indes gerade die Überschau des Zusammenhangs hier sollte zu immer neuen und schärferen Sonderungen hinleiten.

normitäten und Idiosynkrasien der persönlichen Steuerung nach; in ihrer Geschehensweise aber bedroht sie kein Arg und Fehl. Niemand verantwortet seine Farbenblindheit, jeder hingegen haftet für falsche Schlüsse und unrichtige Rechnungen – so gewiß auch hier alles Geschehensmäßige nach zwangläufiger Gesetzlichkeit hergeht. Nichts unwillkürlich Unbewußtes unterliegt der rechtlichen Haftpflicht (außer selbstverständlich jenen Unbewußtseinszuständen, deren Zulassung oder Herbeiführung eben ein Ding der Willkür ist, etwa das Einschlafen auf Wachtposten oder das Sich-betrinken in verantwortlichem Dienst).

Zwischen den zwingenden Lebensgesetzen nun und den vorgangsmäßig gebrechlichen, geistig um so vorbehaltloser bindend-verpflichtenden Sinngesetzen liegen die psychologischen Gesetze, ein weites Feld sehr mannigfacher, durchweg schwieriger Vermittlungen (dessen grundsätzliche Sichtung eine Preisfrage für sich stellt: was sind psychologische Gesetze, welcherlei psychologische Gesetze gibt es?). Auf jeden Fall gehorcht der durchaus vorgangsmäßige Teil der einschlägigen Erscheinungen den natürlichen Zwangläufigkeiten: Auch Lüge und Feigheit und Niedertracht folgen ehernen, in sich neutralen Geschehensgesetzen. Nicht also in den Vollzügen hier liegt das Bewertbare, Verantwortliche und Verbesserliche. Wahr und falsch sind erst die Inhalte des Bewußtseins. Erst nach außervorgängigen Zielen kann voll- oder fehlgetroffen, erst sie können verwechselt und unterschoben werden. Erst die Sinngesetze des Geistes, etwa der Logik oder der Mathematik, können schrankenlos verletzt werden (und gelten trotzdem ungeschmälert fort). Erst die Schaltung vom Unbewußten zum Bewußten, vom blinden Akt zum Ziel des Wollens und Inbegriff des Geschehens, öffnet die Fehlerquellen, zugleich die Wahrheits- und Seinsfindungen des Bewußtseins, dessen so unabsehbare Erhellungswie Entgleisungsmöglichkeiten. Das Vorstellen kann mit vertauschtem und trügerisch unterstelltem Begriff besetzt, der Vorgang schief beurteilt und ungemäß verknüpft werden. Aus unschuldsvollen Elementen können auf solche Weise die wüstesten Kakophonien und Karikaturen gebildet werden. Als Akt geht noch die falscheste Rechnung nach gerader Notwendigkeit her. Jeder Bewußtseinsinhalt aber bleibt ein schwankendes Sinnbild, der Wille liebt die Masken und die Vorwände. Schon die Sprache, die immerzu kürzen und runden, vor allem auch festlegen muß, greift fast immer auch irgendwie fehl. Der allerdickste Unsinn kann nicht erlebt, kann erst geredet werden. Aktualiter wäre er gar kein Unsinn, Unsinn ist er erst in seinem falschen Sinn- und Seinsbezug, unsinnig also wird er durch die inhaltlich-bewußte Auslegung. Durch diese werden die Sicherungen des Unbewußten verlassen. Das besagt im Übrigen nicht, daß die Seelentätigkeiten und Lebensbeschaffenheiten des Menschen noch außerhalb seiner und jeder Verantwortlichkeit lägen. Nur ist an ihnen nicht der einzelne Akt, als solcher eben zwangläufig, vielmehr die gesamte Haltung und Wesenheit richtbar. Das Unbewußte weist in Haftungen, die weiteren Zusammenhängen zugehören als die Richtigkeit oder Falschheit des Einzelschritts. Die Vollbegriffe der Verantwortlichkeit, zumal der persönlichen und sittlichen, doch auch der rechtlichen, bürger- und strafrechtlichen, können keinesfalls ohne die Einbeziehung des Unbewußten schlüssig umgrenzt werden.

Das Unbewußte stellt trotz alledem nirgendwie ein Bewußtes dar, das seine Dinge vorerst und zum Teil im Dunkel treibt. Anderseits birgt das Unbewußte mehr als die ge-

sicherte Aktualität und deren Kontinuität. Wo im Raum also liegen die Hinterländer des Ich, die dessen Neigungen oder Abneigungen entscheiden, wo bilden sich die Lawinen, die das Bewußtsein mit gewissermaßen Einem Tritt in Bewegung setzt, einem richtigen oder falschen? Im Unbewußten langt notwendig etwas fort. Vor der Bewußtwerdung herrscht sicherlich keine völlige Leere: Da liegt etwas im Anschlag, etwas nicht nur Mögliches sondern auch Ermöglichendes. Da ist mehr am Werk als alle Stoff- und Lebenskunde wahr hat; etwas material-aktual nicht Gegebenes, jedem stofflichen Körper und Vorgang Vorausragendes, immer noch weiter Reichendes und laufen Könnendes, unteilbar Fortverschmelzendes, je und je einen nicht quantifizierbaren Zusammenhalt Erstellendes, ein äquipotentielles Jetzt-vorweg und Dann-zuvor. Ich habe es zuletzt in dem Buch „Das Schöpferische" (1943)[1] als Weltgesetz der Geschichtlichkeit zu beschreiben, in aller Wirklichkeit aufzuzeigen und gedanklich auszuwerten unternommen: Geschichtlichkeit zunächst gleich Unerschöpflichkeit des Werdens, Unhemmbarkeit und Unteilbarkeit ohne Querschnitt und Ende, gleich immer neuer Selbstübergreifung, im Ganzen stets original und individuell. Bei diesem Grund- und Gesamtverhalt muß noch einläßlicher verweilt werden; und zwar ausschließlich bei dem aufzuzeigenden Sachverhalt der Geschichtlichkeit und seiner zu verfolgenden Gesamterstreckung bis in die unbewußten, seelischen, geistigen Dinge hinein.

---

[1] Referat: „Das Element und Gesamtgesetz der Geschichtlichkeit", Forschungen und Fortschritte 1944, S. 1 ff.

5.

Geschichtlichkeit ist ein mehr als stofflicher Faktor des Wirkens und Bestehens, der sich mit der Natürlichkeit der Dinge vermählt. Ein Vergangenheits- und vor allem Zukunftsgehalt jeder Gegenwart, eine stete Zukunftsgegenwart nicht nur -möglichkeit, die immer nur wirklichkeitlich eingelöst, nicht etwa vorweg ausgedacht und durchgerechnet werden kann. Keine Allseele oder Ähnliches, etwas viel reicherer Gestaltung Fähiges, dichter mit dem Hier und Jetzt Vereintes! Ein Grundzug jeglichen Werdens, der erst im Menschen bewußt wird, sich erst im Menschen zur Bewußtheit sammelt, intensiviert und integriert – und dessen Vorhandensein, zunächst das Daß nicht Was, am unabweislichsten an den unbewußten Gebreiten und Tätigkeiten dieses Bewußtseins offenbar wird. Am Unbewußten als Medium des Zusammenhalts fernsther, zugleich Ausgriffs fernsthin: Es ist immer schon etwas da und das bleibt auch wenn der Akt vorbei ist; und es verdichtet sich zu bündigem Einsatz, ebendiese Schlüssigung gewinnt es im Unbewußten.

Alles in allem ein Verhalt, dessen Material zum Teil schon dem animalischen Leben, dem materiellen Werden insgemein entnommen wird! Schon am toten Stoff lassen sich Geschehen und Bestehen nicht restlos trennen (siehe den bald körperlich bald wellenhaft auszulegenden Charakter des Lichts), lassen sich Vorher und Nachher nicht durchweg auseinanderhalten (wie am Atommodell etwa Niels Bohrs). Schon hier birgt alles Nacheinander auch ein gewisses Ineinander. Und dieser Zusammenhang ist seinem Wesen nach nirgends abgesetzt geschweige am Ende, allein schon die Beobachtung bringt immer weiteren Verhalt hinzu (Unbestimmtheitsrelation). Schon hier eine durchgehende Bezogenheit und Gespanntheit jedweden Schritts, eine Spannung die weder geteilt noch gemessen noch abgeschlossen werden kann.

Fragen wir nur: Wo und wie halten die menschlichen Gene ihre Begabungs- und Gestaltungsbestimmungen über Jahrzehnte, Jahrhunderte hinaus in Bereitschaft? Wie und wo birgt das Ei von eineiigen Zwillingen die Anlage zu einem Verbrechen, das der eine wie der andere zwanzigjährig begehen wird? Kann hier (da doch die Nachahmung des einen Zwillings durch den anderen auf keinen Fall in Frage kommt) ein stoffliches Tüpfelchen am Ei noch nach zwanzig Jahren oder später pathologisch-moralische Wirkungen üben? Wo immer die Grenze des Seelisch-Unbewußten liegen möge: Ersichtlich steht Naturgesetzlichkeit des stofflichen Nacheinander in Widerspiel mit zeittiefem Zusammenhalt vorgreifend-vorausragender Geschichtlichkeit und schrittweise sich entfaltender Nämlichkeit. Schon die Leiblichkeit, als Trägerin solcher Identität und Wesenheit, vollzieht und birgt Handlung, die keineswegs bloß der Physis und physischen Aktivität zugehört. Die Psyche setzt ebendieses Handeln gesammelter und beweglicher, nun gleichsam im Licht nicht Dunkel (und schon insofern nicht nur dem Grad nach gesteigert), wesentlich längerhin andauernd und fernerhin nachwirkend fort – so zwar daß die unabsehbaren Geschehenszüge immer auch simultan vergegenwärtigt, an weit auseinanderliegenden Punkten äquipotent verknüpft, ja in gewissem Ausmaß durch abstrakte Zeichen und Bindemittel beherrscht werden können. Nirgends aber tritt ein besonderer Wirkstoff hinzu, überall wird aus vorgegebenen Stoff- und Geschehenselementen ein Äußerstes an Beweglichkeit Bündigkeit Eigentümlich-

keit, an ausholender Ineinsbildung und vorausgeworfener Stoßgewalt entbunden.

Schon die Natur erschöpft sich nicht in gleich- und regelmäßiger, unbegrenzt wiederholbarer, berechenbar geschrittelter, zwangläufig abrollender Natürlichkeit. Wäre die Natur bloß mechanisch erklärbar, dann müßte grundsätzlich auch das Bewußtsein mechanistisch hergeleitet werden können. Indes schon die tote Natur birgt Wurzeln auch des Lebens und seiner Geschichtlichkeit. Von je vermählt sich der Ursächlichkeit ein Handeln aus sich selbst heraus, das noch durch die flüchtigsten Teilursachen aus bodenlosen Tiefen aufgerufen werden kann; eine gleichbürtige Bereitschaft der Nächst- und Fernstwirkungen; eine Durchdringung von mannigfach, immer auch zwangläufig Bewirktem zu schöpferisch oder fruchtlos Neuem; eine Ungesättigtheit, Unersättlichkeit, die anthropomorph als Wille gedeutet, auch als Seele oder strikt Unbewußtsein umschrieben worden ist, die indessen noch genauere Bestimmungen und Anwendungen gebietet.

Schon im natürlichen Geschehen – und dieser Nachweis erhellt entscheidend auch das menschliche Bewußtsein, das immerzu in die physiko-chemische und die vitale Aktualität verhaftet bleibt – liegt allezeit ein Plus-ultra enthalten, das sich rechnerisch nie ausschöpfen und denkerisch nie ganz ohne Negationen kennzeichnen läßt, das bei aller Vorweg-Gegenwart und zum Teil -Gewißheit letztlich vollzogen sein will. Es ist nicht potentielle Energie und nicht verhinderte Bewegung; aber auch keine leere Ausdehnung oder hohle Form; es wartet in Bereitschaft, in gespanntem Anschlag. Es geleitet, leitet und spornt das Werden. Es späht gewissermaßen stets nach Trägern und Werkzeugen aus, es wechselt die Pferde und verkoppelt sie ebendamit untrennbar und unabsehbarhin. Es hält Entfaltungsraum in Vorhabe, hält Wesensnotwendigkeit offen; es gewährleistet Möglichkeit und Wenn-Wirklichkeit-dann-Bestimmtheit des Geschehens, zugleich das Weiter-werden-müssen und nicht bloß Im-Kreis-gehen.

Schon allem stofflichen Geschehen wohnen solche Überhänge und Überschüsse bei. Schon das Geschehen des Erdballs hat seine Revolutionen, seine „dynamischen" Perioden, es macht gleichsam seine Erfindungen. Auch ohne Aufgebot weiterer Elemente kann neuer Stoffverhalt entstehen, wie in unseren heutigen künstlichen Stoff-Synthesen, die doch erst ein winziges Endchen sich öffnender Möglichkeiten verwirklichen; ja wie in jeder technischen Erfindung, die im Nachhinein zu verstehen das Wissen zumeist schon eines Abiturienten hinreicht; wie insgemein in jeder Hervorbringung menschlichen Genies, die zuvor so ungeahnt wie nachher selbstverständlich ist.

Im Reich des Lebens nun verstärkt sich nicht nur die wechselseitige Durchdrungenheit der Teile und Schritte, die Zielstrebigkeit und Selbsttätigkeit vieler Art (die Fülle dieser Geschehens- und Seinsweisen wird etwa in Bertalanffys „Theoretischer Biologie", in Wolterecks „Ontologie des Lebendigen" umsichtig durchgeordnet). Das Leben betont unbezweifelbar auch die kausal-energetisch nie auszuschöpfende Originalität des hier aufgezeigten Zusammenhangs, dessen Hinauslangen über alles je Festgelegte und Festlegbare bei Achtung sämtlicher Stoffgesetze. Die arten- und typenbildende Stammesgeschichte des pflanzlich-tierischen Lebens schaltet nicht von Punkt zu Punkt, sie tut aus dem Ganzen – einschließlich der nie ausgegebenen Rücklagen und je gegenwärtigen Vorausnahmen – heraus ihre Wagewürfe, ihre geschichtlichen Handlungen. Ge-

glückte Würfe werden auf Dauer und Wiederkehr eingespielt, sie sind bestandfähige Handlungen. Überhaupt nichts im Weltlauf geht bloß zwangläufig hervor, alles wird auch in schöpferischen oder mißratenden Rucken erstellt, im Bewährungsfall tausendfältig gesichert. Grundsätzlich ist kein neues Zeitalter, kein neuer Stil aus bloßen Mikromutationen am Gängelband der schrittelnden Kausalität zu verstehen. Vollends der Aufgang des Wach- dann Vollbewußtseins muß von vornherein, gleich der Geburt des Lebens aus Wasserstoff Kohlenstoff usw., als gleichsam geniale Erfindung des seinshaltig-seinsgewissen Werdens aufgefaßt werden.

Schon jeder phylogenetisch neue Organismus gleicht einem Sprung der festgehalten wird: Vereinigungstaugliche Potenzen erzeugen beim Durchfließen kolloidaler Substanzen bestimmte Schwingungszusammenhänge, damit Ansätze von Gestaltung und Wirkbereitschaft, die allmählich spezifische chemische Zutaten auswählen, geeignete Energien verdichten und zu gemäßer Umwelt in Anpassung bringen. Wo das nicht gelingt, da versinkt das Unterfangen ohne Spur. Die Natur läßt es wieder ins Nichts fallen, forthin nur um eine Sackgasse ärmer. Den klarsten Einblick in dieses Kräftespiel gewährt deshalb die menschliche Geschichte, die eben auch die Fehlwürfe aufbewahrt. Wie viele unglücklich verzerrte Originalgenies, zum Beispiel, umgeben als zielverfehlende Würfe den Herz- und Glückswurf Jung-Goethe. Oder wie viele divergente Teillösungen, die jede für sich nichts Entscheidendes erreichen, müssen im Erstlingsschaffen eines Grillparzer verworfen werden, ehe die Werdekräfte in seine eigenste Wesens- und Werk-Entwicklung konvergieren (seit der „Ahnfrau"), in dieses großartig und einmalig Neue aus den bekannten Grundstoffen der Erstversuche.

Wieder und wieder müssen Rücklagen weitesther aufgeboten, Überhänge fernsthin vereinigt werden. Und das bedeutet unvergleichlich mehr als Biologie oder Psychologie der Geschichte. Dieses Gewirk wahrt alle Sicherheiten der großen Natur und ruft doch immerzu nach dem Menschen, ja nach dem Gipfel- und Grenzmenschen. Ihn heißt die große Geschichte nicht nur den Geist hegen und die Kultur verfeinern, sondern Weltgesetz vollziehen, veranschaulichen und verantworten. Sie gedenkt auch der Hazardeure und Bankrotteure, der Versager Verlierer Tollhäusler aller Kaliber. Aus so viel Schaden müssen wir zumindest klug werden!

Indes der Schaffensfug der Welt, ihre Geschichtlichkeit die sich ihrer Natürlichkeit paart, kann nicht erst mit dem Menschen aufgegangen sein noch mit ihm zu Ende gehen. Von Urbeginn fügen sich die Elemente des Geschehens nicht nur an einander wie die Glieder einer Kette. Kein Punkt ist im neuen Nu ganz der alte geblieben – immer wieder kommt etwas nie Gewesenes an Wirkung, aber auch an Zusammenhang hinzu. Schon darum kann kein einziger Vorgang der Welt durch ein Aufgebot der bisherigen Ursächlichkeiten bis zur Neige durchbestimmt werden. In allen Schichten des Werdens sammeln sich unvernutzte Bestimmungen zu äquipotenten Zusammenhalten, die niemals in Geschehen sich ausgeben, wohl aber mehr oder weniger schlüssig in geschichtliche Vorstöße sich verdichten. Immer wieder freilich zieht der geschichtliche Ruck auch die natürliche Stetigkeit nach sich, er wird bestandgültig organisiert und erschließt sich auf solche Art auch der gegenständlichen, feststellenden Betrachtung. Auf dieser Zusammenwirkung von Geschichtlichkeit und Natürlichkeit beruht

im Großen, wie ich an anderen Orten dargelegt habe, die Schaffensordnung der Dinge, Ordnung und Mehrung, Hervorbringung und Fügung ineins. Am bündigsten verkörpert sich das Zusammen im Menschenbewußtsein. Wie die Natürlichkeit der Welt uns am zuverlässigsten an den meßbar-wägbaren Sachverhalten der Physik aufgeht (und zwar in der Größenordnung des Menschen – in der Mikrophysik und anderseits in den kosmischen Dimensionen herrschen geringere Sicherheiten), so wird uns die Geschichtlichkeit der Dinge am gesetzmäßigsten an der großen Geschichte offenbar. Weltgesetz hier wie dort, beide im Menschen innigst durchdrungen!

Wie also schmiegt sich das Bewußtsein in die angedeutete Gesamtstruktur, wie bringt es die beiderlei Anlagen zu einhelliger Anwendung? Gegeben ist zuerst ein psychophysisches Zusammen des Geschehens, das sich nirgendwie dem Gleichnis der zwei gleichgestellten Uhren fügt; das allein als Totalverhalt auch nur richtig angepackt werden kann. Die Doppelheit des Physischen und des Psychischen, der Wellenbewegung und der Farbenempfindung, kann weder durch einen Umbruch des Vorgangs erklärt werden, der hier physisch anfängt, um dort psychisch aufzuhören oder umgekehrt; noch auch durch eine Umwandlung der Kausalität, die etwa stoffliche Umsätze in sinnliche Empfindungen und gedachte Beweggründe überführte; noch selbst durch irgendeine äußerste Dehnung des Satzes „kleine Ursachen große Wirkungen". Sondern allein aus der dargetanen Zusammenhangbildung des vorwärtsschreitenden Werdens. Die Farbe Gelb folgt der Ätherwelle nicht nach und entspricht ihr nicht als Begleitzustand. Sie hängt ihr an und wohnt ihr bei, sie leitet sie fort und mehrt sie durch verzweigte Resonanz, sie einverleibt den Außenvorgang einem Ganzen, das ihn verarbeitet und in ein ungeheures Ineinander flicht. In diesem aufschließenden und überblickenden, unerschöpflich ineinsgewirkten Gesamt kann jeder Reiz Anstöße in unzähligen Richtungen üben. Die einsinnige Welle gewinnt in diesem Zusammenhalt eine wahre Allmöglichkeit der Verknüpfung, Bewährung und Zündung. Sie erlangt eine Beweglichkeit und Reichweite, die unvergleichlich über ihr natürliches Nacheinander hinausdringt. Und dieses Ganze wird mit Einem Schlag faßlich, in Einem runden Befund gegenwärtig. Hierin liegt die greifliche Eigen- und Erstleistung des Bewußtseins. Es komprimiert das Kontinuum unerschöpflichen Werdens in simultane Data, Integrale die diesen durchgängigen Modus des Werdens nicht motorisch verausgaben, sondern hemmend und stauend konzentrieren; Zusammenhalte, die auch das Futurum, das in mannigfachen Ausmaßen allem Präsens des Geschehens sich gesellt, inbegrifflich in ein Zugleich und Ineins verdichten, bis zur Entzündung seelischen Lichts und zum Aufgang geistigen Raums – woraus nun eine vordem ungeahnte Beweglichkeit Zusammenhangweite Beziehungsfülle sich ergibt.

Jedwede höhere Bewußtseinsleistung ist ein Ausgreifen und Verdichten. Schon das Entstehen psychischer Qualität und Struktur kann nur als Ineinsfassung von äußersthin ausstrahlenden und vorwärtsdringenden Geschehenszügen erklärt werden, Verdichtung zu integralen nicht formalen Einheiten. Unerschöpflich und unrückführbar wie alles schöpferische Leben bleibt, kann es nicht geometrisch umspannt, nur inbegrifflich konzentriert werden – erst dadurch gewinnt es die handlungsfähige Schlüssigkeit. Gewinnt es aber auch die schlüssige Anschauungs-, Überschauungs-,

Zurechtfindungstüchtigkeit, gewinnt es jene Bildlichkeit der Welt, die den Menschen ebenso auszeichnet wie sein Denken-können der Dinge. Das Bild im weitesten Sinn (also nicht bloß das optische, gar bloß das malerische Bild) ist die erste Verdichtung nichtbewußter Akte zu psychischem Inhalt, das erste Konkreszieren von bewußtem Präsens aus den schon im Unbewußten gerinnenden Werdeschwaden. Die seelische Konzentration des Bilds gehört noch gutenteils dem Unbewußten an, das Bild hält gleichsam noch viele Wurzeln ins Erdreich des dunklen Werdens gesenkt. Ins prallste Tageslicht des Vollbewußtseins ragt die Einheit des Begriffs, unter Gefahr des Wurzel- und Bodenverlusts. Dem gemeinsamen Ursprung nach aber sind sowohl der Begriff als auch das Bild vorab Inbegriffe, inbegriffliche Fassungen von Enteilendem in Bestehendes und Mittlungen von Sein an Wirklichkeit.

So versieht die Bildlichkeit – die eigenst-menschliche, immer schon durchgeistigte Bildlichkeit (die freilich auch in die untermenschliche Sinnlichkeit absinken kann) – Urfunktion des Vollbewußtseins, des Menschen. Schon das Bild im vollmenschlichen Sinn, nicht als bloßer Abklatsch und Ausschnitt, schon das im Unbewußt-Vorbewußten verwurzelte Bild lebt aus dem Ein-und-aus von Öffnung und Bündigung, das nicht nur den Puls der Phantasie, sondern auch den Herzgang der Psyche insgemein bestimmt (der unbewußt-bewußten Gesamtseele mit all ihren geistigen Möglichkeiten). Letztlich liegt schon im menschlich artikulierten Bild das endlich-endlose Ganze der Wirklichkeit aufgeschlossen und das Unendlich-Eine der Welt eingeschlossen. Verdichtung solcher Art ist die Seele nicht nur der Dichtung, ist der Atem jeglicher Kunst, ja des irgend schaffenden Bewußtseins überhaupt. Daher läßt sich die Wirklichkeit nicht sinnlich noch gedanklich festnageln, die Vergangenheit nicht halten, die Zukunft nicht vorberechnen. Immerzu muß die Phantasie das grundlegende Widerspiel des Bewußtseins hegen und steigern. Sonst rostet sie und rostet die ganze Seele, mit ihr der Geist[1].

In Gedanken und Bild, in denkend-schauendem Sprechen, überall erweisen sich Ausgriff und Zusammenhalt des Ausgriffs, Über- und Ineinsgreifung als die eine

---

[1] Alle wahre Dichtung verkörpert demgemäß die verdichtende Grundtätigkeit des Bewußtseins – und die ihr zugrundeliegende Weltgesetzlichkeit. Die Dichtung ist die weiteste der menschlichen Künste, denn jede Kunst ringt irgendwie um immer neue Sprache der Welt. Und diese Sprachwerdung birgt jedesmal ein Inbild des ursprünglichst-umfassendsten Schaffens. Alle geistes- und kunstgeschichtlichen Kämpfe um neuen Stil sind teils Bewältigungen neuer Wirklichkeit und Wesentlichkeit, neuer Erfahrungen und neuer Wertungen des Erfahrenen; teils Versuche Gegebenes auf ein neues, noch unvernutztes und nichts weniger als leerläufiges ABC – man kann oft auch von den Bildkünsten sagen: ein noch lebenspralles Vokabular – zu bringen. Alle Kunst ist irgendwie Erneuerung einer Sprache, jederlei Bildfindung ein Sprechen, das im Sinn eines Vorgriffs und einer Abziehung über die jeweilige Geschehenswirklichkeit hinauslangt. Jedes gültige Gebild, sei es Tongebild, gleicht einem neugeprägten guten Wort. Wie die wortwörtliche Sprache flüchtige Inhalte an kürzend-beharrende Zeichen knüpft, keine bloßen Zeichen, sondern je eine Merke aus der und mittels deren immer wieder auch flüchtig-lebendiger Werdeinhalt hervorgeholt werden kann, ebenso schöpft das wesenhafte Bild allüberall ein Stück Werdewirklichkeit in ein Bestmaß von Vielheit und Einheit. Ja, letzten Endes hebt jedwedes schöpferische Sagen Bildlichkeit und Weistum noch des Mythos ins Bewußtsein. Zuhöchst das wesenhafte Bild der Kunst bedeutet immer eine so aufschließende wie bündigende Sprachwerdung des Mythos. (Diesem Fragenkreis wird der erste Teil meines vorbereiteten Buchs „Das seiende Sein" die näheren Antworten suchen: „Die Wirklichkeit der Wirklichkeiten".)

und nämliche Urleistung des Bewußtseins, der Bewußtwerdung. Stellen wir vorerst diese noch einmal als ganze in unseren Blickpunkt: Jedes Lebewesen hat eigentümliche Empfangsgeräte für die ihm lebenswichtigen Sendungen, Organe die sich aus den bewährten Funktionen heraus gestaltet haben. Die menschlichen Aufnahmswerkzeuge sind nun nicht auf möglichst vollverausgabende Heftigkeit der Bewegung, sondern auf Dauer und Vielseitigkeit, Beweglichkeit und Einheit, auf Bereitstellung und Bereithaltung unabsehbarer Rücklagen, auf Fähigkeit zu sowohl jähem Einsatz als auch sammelndem und stauendem, allhin offenem Zuwarten und Immer-noch-weiter-ausgreifen angelegt. Ebendem dient einrichtungsmäßig die unbeschränkte und unermeßlich verzweigte physiologische Ausstrahlung, Mit- und Ausschwingung der Gehirnteilchen. Überaus viel Geschehen wird ausgelöst, unbeschreiblich leises und verwickeltes Geschehen mit unerschöpflichem Überhang also auch Nachwirkungs- und Verknüpfungsvermögen. Es geht gewissermaßen nicht nur auf Panther-Sprünge des Lebens hin, Sprünge nach der Beute, Sprünge nach dem Weibchen, vielmehr geht es – bei ungeheurer auch raubtierhafter Aktivität – um Überschau in die größtmögliche Raumweite, um den weitesten Ausgriff und bündigsten Einsatz in die äußerste Zeittiefe. Unsagbar zart verschlungene Vorgänge tragen besonders reiche Voraushabe und Vorausgewißheit, besonders reiches Sich-voraus-sein mit sich, tragen gewissermaßen besonders viel unausgegebenes Sein vor sich her. Dementsprechend mannigfach, ja unerschöpflich die Zusammenhänge, die da gefügt und durchlaufen werden! Und die sich immer wieder aktualisieren können! Jeder Akt hat eine unabsehbar ausschwingende Resonanz, anderseits kann jeder Zusammenhang einen radikalen Zielgriff und -stoß herbeiziehen. Von solcher Art ist die Verwirklichungsbereitschaft schon des Gedächtnisses, bisher von niemandem als Tatbestand geleugnet und von niemandem ursächlich-leiblich erklärt. Indes unser ganzes Bewußtsein beruht auf solchen Über- und Zusammenhängen, solcher Äquipotenz und Integration, Gegenwart des Gesamt in jedem Punkt und Reichweite jedes Augenblicks in unzählige andere; beruht auf offen-geschlossener Einheit und vorausgerichtet-beharrender Nämlichkeit des besagten Kontinuums. So bildet es den offensichtlichsten Verhalt jenes gewissermaßen Handelns aller Dinge über sich selbst hinaus, unstillbar vorangerichtet, immer schon Künftiges in der Faust haltend, Zukunft in sich habend die doch allein durch das Sein und Selbst eingelöst, also unvertretbar gelebt und getan werden muß, um diesen Preis vorweg endloser Spannung und Fernstwirkung fähig, unbegrenzter Neuerung, aber auch äußerster Entscheidung je und je, insgesamt eben Bewußtwerdung.

In alledem setzt das Bewußtsein nirgends eine neue Schichte auf in sich bestehende Unterlagen, es bestellt überall Gesamtbeschaffenheit des Werdens, ein Sachwalter nicht Vorgesetzter aller Dinge dieser Welt.

Schon das Unbewußte bereitet die Bündigung bis zur Zündung vor: Wo das Über-sich-vorausragen des Geschehens, der Mehr-Zusammenhang und -Fug sich so hoch aufstaut, so scharf durchprägt oder geprägt erhält, daß er sich rund in Einen Funken entladen kann, da reden wir unumgänglich von Unbewußtem. Das Unbewußte schaltet noch nicht vom Vorgang zum Inhalt – das tut erst die Bewußtwerdung. Es macht die den Vorgängen

anhaftende, folgende und vorausragende Geschichtlichkeit des Einsatzes auf einmal fähig. Es macht das aktuale Kontinuum der Integration zugänglich; führt es jener Einheitsfindung zu, die es aus ihm heraus sehend und sprechend überhöht. Das Unbewußte ist demgemäß jener Ausgriff, der den Inbegriff des Bewußtseins ermöglicht; eine Wirklichkeit des Werdens und Möglichkeit des Seins, die vom Bewußten artikuliert, ineinsgegriffen und immer auch vorwegnehmend realisiert wird. Das Unbewußte ist insofern nicht nur virtuell Bewußtes, sondern auch Material des Bewußtseins. Dieses inbegreift die unbewußten Aktpotenzen und Kontinuitäten, Mächtigkeiten und Gerichtetheiten, es löst sie ineinsfassend aus, es gibt der Ganzheit des Kontinuums an jedem Punkt die verfügbare Einheit des Integrals. Es gilt, das allem Geschehen eignende unerschöpfliche Mehr möglichst gesteigert und gesammelt einzusetzen. Das unendlichhin offene Ganze muß auf einmal in Erscheinung und Entscheidung treten können. Solche Schlüssigung aber kann es nur in einer schlechtweg dichteren, wesentlich intensiveren Struktur gewinnen, einer unmittelbarer dem Sein verknüpften. Das endlose Fort-und-fort der Werdewirklichkeit, das all den energetisch kontrollierten und kausal parzellierten Geschehenszügen voranreicht, diese Geschichtlichkeit Unerschöpflichkeit Unersättlichkeit will als solche ebenso schlüssig ihr Wort sprechen wie die Naturgesetzlichkeit. Nun kann sie nimmer angehalten werden, ihre Spannung bleibt infinitesimal. Sie duldet auch keinen Querschnitt, sie ist ja unteilbar. Sie läßt sich nur in zeittiefe Wesenseinheiten zusammendrängen: in Werte die je eins sind und doch nicht umgrenzt, seinshaltig und trotzdem unaufhaltsam werdend, notwendig-identisch und ebendadurch unbeschränkter Selbsttranszendenz fähig. Darum ist Bewußtsein, zuhöchst Voll- und Ich-Bewußtsein not. Hier gebiert der Vornüberhang und Vorausgriff des Werdens sein kühnstes Organ – Organ zugleich der Einbegreifung und einbegreifenden Schaltung des Werdens zum Sein. Womit an den Himmelsbogen bereits des Geistes gerührt ist, im Folgenden zunächst nur gerührt sei!

6.

Schon die bewußte Integrierung des unbewußten Kontinuums mittelt zwischen Geschehendem und Nichtgeschehendem. Endloser Zusammenhang endlicher Vielheit schlüssigt sich in unendliche Einheit. Unser Bewußtsein ist kein bares Aktualitätskontinuum, kein Schaltwerk diskreter Akte, keine formale Summe, vielmehr ein Akkord von Werden und Sein, der innigste den wir kennen. Diese Funktion erhellt nun wieder nicht bloß seinen Aufbau, sondern auch seine Entstehungsmöglichkeit, ja Entstehungsnotwendigkeit.

Auch die Seinsbeziehung und -haltigkeit des Bewußtseins muß freilich von seiner Aktualität her erkundet werden. Keine menschliche Ebene entschlägt sich der Geschehensverbundenheit. Noch der Gedanke vermag nicht von einem Ort an den anderen zu gelangen, ohne Schienen des (unbewußt bleibenden) Vollzugs zu befahren. Und kein Gedanke hält still. Wir können keinerlei Inhalt und Vorstellung auch nur ein Weilchen lang unbewegt festhalten. Erfolglos versuchen wir, Erinnerungsbilder der uns vertrautesten Menschen oder Orte Minuten lang unverändert vor uns zu sehen. Oder wer könnte mit einem Schlag den Stefansdom, ja nur das Druckbild eines mehrsilbigen Worts vorstellen?! Allzu gebieterisch werden wir daran gemahnt: Unberührbar in seinem Begriffs- und sozusagen Ziffernwert, hängt jeder geistige Inhalt an einer gewissen Lebensfülle und Erlebensdichte. Ebendaher wird menschlicher Gedanke oft seinerseits zum mächtigen Beweger des Geschehens. Er kann Werden entbinden und fördern, er kann es verlieren und stören. Beide Bereitschaften stehen in ihm auf der schärfsten Schneide. Insofern zeugt er radikal für das Wagnis des Menschseins.

Einerseits steigert das Bewußtsein die Dynamik der Vollzüge. Gerade die Bewußtwerdungen des Wollens reißen das Handeln ungestüm vorwärts. Sie rücken die Zukunft in festere Ziele, sie können die Vorausgerichtetheit und -spannung bis zur verzehrenden Leidenschaft treiben. Alles grell satzende und unerbittlich planende Bewußtsein birgt Gefahren der Willensüberanstrengung, der voluntaristischen Notzucht an eigenständigen Kräften und Wertgebreiten. Das einseitige Wollen kann das allseitige Erkennen, das je endliche Streben das unendliche Schaffen ertöten. Indes auch das Streben und Wollen hat eigentlich nirgends ein letztes Ende. Und all seine schranken- und zielsetzenden Bewußtwerdungen, ohne deren Sammlung (notwendig immer auch Verzicht) es kein Erreichen und Vollbringen gäbe, stehen letztlich gleichfalls in Diensten menschlicher Fernstwirkung. Bewußtsein ist Einstellbarkeit des Handelns auf ferne, auf immer fernere Sicht. Es kann immer noch einen Schritt weiter tun und einen Blick zurückwerfen. Ich weiß daß ich weiß, ich kann wissen daß ich weiß daß ich weiß und so fort – diese Reflexivität ist kein Problem für sich, sondern nur eine Erscheinung, eine Möglichkeit und Anwendbarkeit der unhemmbaren Fortschreitung und Selbstüberschreitung, Egressivität und Transzendenz des Bewußtseins.

In dieser steten Vorhabe nun aber liegt eine unauslöschliche Spannung, die immer auch integral, d. h. in endlosem Rückgriff und Vorgriff, ineinsgerafft werden kann. Schon jeder Begriff ist von Ursprung nicht nur Zusammenfassung bisheriger Erfahrungen, sondern auch Inbegriff zahlloser künftiger Anwendungen. Jegliche wahre Theorie ist die

Totalität der einschlägigen Praxis. Insgemein ist das Bewußtsein fähig und bestimmt, jedwede Gegebenheit zu überhöhen – die nämliche Ineinsschmelzung und -verdichtung, die die Ebene der psychischen Qualität erstellt, wölbt letztlich auch den Seinsraum des Geistes um das Werden. Das Bewußtsein legt den Horizont des Seins um die seelischen Dinge. Unbegrenzte Vermannigfaltigung, unbegrenzt rück- und vorgreifen könnende Ubiquität der Vorstellung wird zu logischer Geltung des Begriffs verdichtet. Solche Geltung hat schon die Zahl: Jegliche Wirklichkeit, die jemals kommen kann, wird sich ihr fügen. Realiter ist die Zahl keine Geige am Himmel, vielmehr eine kürzende Anweisung, immer wieder zu zählen. Ich kann kein Hunderteck, auch kein Zehneck auf einmal als scharfes Bild vorstellen; mühelos aber empfange und befolge ich den Auftrag, entlang eines unterstellten Kreises zehnmal und hundertmal Halt zu machen. Das kann ich genau vollziehen – und ich kann es immer und überall. Diese Allanwendbarkeit ist der reelle Sinn der Allgemeinheit, Allgemeingeltung. Jedes Hier und Jetzt bestätigt sie jenseits von Wahrscheinlichkeit und Gefahr[1].

Jede menschliche Wahrnehmung kann durchgeistigt werden, in jeder trifft Geschehen auf außergeschehentliches Gegenüber. Jede höhere Wahrnehmung meint, jede Vorstellung birgt ein Gedankending z. B. Weg oder Berg, das nirgendwie in Vollzüge, Vorgangsgesetze, Akt-Energien aufgeht. Schon unsere Sprache, ohne die es kein Denken und kein volles Bewußtsein gäbe, heftet Vorübergehendem seiende Inhalte an, begriffliche Zeichen die wir freilich nur tätig vergegenwärtigen und mittels deren wir auch das Flüchtigste immer wieder zurückrufen können. Alles Erkennen erkundet Vergängliches „wie es ist" (und was schlechthin „ist", das ist allemal erst die Welt, das Gesamt des Werdens und Werden-könnens). Jedes Suchen nach Wahrheit forscht nach dem immer und überall gültigen Sein eines zeithaft gegebenen So-und-nicht-anders. Die Wesensgewißheit des Ich-Bewußtseins kann und muß in jederlei Umwelt die Welt aufnehmen, an jedem Punkt der bunt wechselnden Wirklichkeit das unteilbare Sein. In allem menschlichen Erleben liegt das Staunen vor Neuem und das Wiederfinden umfassender, rück- und vorausgreifender Ordnung. Die Vielheit, die sich schon im Zusammenhalt des Unbewußten zur Ganzheit spannt und sammelt, entrollt und vorausdehnt, wird durch das Bewußtsein schlagartig inbegrifflicher Einheiten mächtig. So eint, weitet und rundet sich durch dieses die Kugel des Seins um die Werdedinge.

---

[1] Ganz selten freilich lassen sich die Möglichkeiten so restlos in eine Definition vorausversammeln wie im Grenzfall der vollständigen Zahl. Hegel hat Recht: Die vollkommene Definition auch nur Eines Dings müßte das ganze Weltall mitbetreffen, müßte eine begrenzende Linie durch das Gesamtgeschehen der Dinge ziehen. Das leistet natürlich keine Begriffsbestimmung. Jede richtige aber gibt einer wirklichen Wahrnehmung Begegnung Unternehmung Tätigkeit eine Bedeutung schlechtweg, eine Fortsetzungsmöglichkeit ohn Ende, ein unendliches Feld des Handelns – im Anschluß an den einmaligen Vorgang des Empfindens und Erfassens. Fast immer gleicht der Begriff einem Wegweiser, der fort und fort und fort in eine oft nur ungefähr herausgegrenzte Richtung des Erlebens und Tuns weist. Er läßt sich denn verhältnismäßig selten ganz eindeutig durch ein vereinzeltes Wort bezeichnen, es sei denn ein Eigenname. Zumeist bedarf die volle Eindeutigkeit vieler mitverstandener Begriffe, ja weiter Gefüge von Wort-Verabredungen. Die Begriffsworte sind wie Pfeile in den unendlichen Raum hinaus, nur durch die Überschneidung vieler können Flächen und Punkte einigermaßen bestimmt werden.

An besonderem Geschehen äußert sich dieses Eins-und-alles immer wieder auch als Verneinung der nahen und nächsten Zwecke. Nicht erst das geistig-sittliche Wesen Mensch ist ein „Neinsagenkönner". Alle Bewußtseinstätigkeit setzt ein Zügeln und Stauen, zunächst ein Hemmen der Triebe voraus, wie schon Karl Fortlage eindringlich betont: „Bewußtseinsfähigkeit eines Wesens fällt also mit der Hemmungsfähigkeit seiner Triebe völlig zusammen" („System der Psychologie", 1855, Bd. I/S. 54). Auch laut August Bier schaltet alles höhere Leben mit „Reiz-Verzügen", mit langfristigen Induktions- und Inkubationsperioden. Und jüngst hat Arnold Gehlens Anthropologie („Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt", 1940) die Urbedingung der „Antriebsüberschüsse" usw., mehr beschreibend als erklärend, in allen elementaren Aktivitäten menschlichen Vollbewußtseins aufgewiesen, als die entscheidende Schaltung der rein vitalen zu den übergreifenden, führenden und beherrschenden Handlungen. Durch solchen Aktualaspekt sind Leib und Seele und Geist vorab in Eine Ebene projiziert (wie durchweg, innerhalb des umfassendsten Zusammenhangs der Dinge, in meinem Buch „Das Unsterbliche", 1940). Einleuchtend treten immer wieder die Totalfunktionen des handelnden Wesens in den Vordergrund. Der Mensch ist bestimmt, die näheren Notdürfte zugunsten fernerer Vollbringungen zurückzustellen, durch an sich haltende Überschau und vorangreifende, ja voranfliegende Zielsetzung. Wir dürfen sagen: Er ist auf ein Höchstmaß von Geschichtlichkeit angelegt – und immerzu auf Durchdringung dieser Geschichtlichkeit mit der ungetrübten Natürlichkeit. Das Ineinander beider Verhalte schon in den einfachst menschlichen als menschlichen Verrichtungen – und noch im schaffenden Gesamtgeschehen – überholt, entwertet und entwurzelt alle dualistische Auslegung. Dennoch bleibt die Begegnung von Geschehensantrieb und -hemmung ein Welträtsel (das durch den Aktualaspekt als solchen erst gestellt nicht gelöst wird) – das nämliche Welträtsel wie die Durchdringung der zweierlei dargelegten Geschehensweisen im einen und nämlichen Werden: einem Werden das nur als Werden zum Sein zulänglich erkannt werden kann, als Werden das im Menschenbewußtsein in sein Gesamt hinausblickt und dieses Endlich-Endlose in den Aufblick zum unendlich-einen, seienden Sein vereint. Erst von dieser Mächtigkeit und Gewißheit her kann jedem Schritt des Werdens sowohl Spannung fernsthin verliehen als auch vielfacher Einhalt geboten werden.

Ebendieses Widerspiel aber bedeutet nicht nur eine Leistungssteigerung, sondern auch eine sehr steigerungsfähige Gefahr des Werdens. Jedem Vollbringen-können des Bewußtseins entspricht ein Verfehlen-können. Schon die Triebhemmung, die Beschränkung des Näheren um des Ferneren willen, schon die Einbefassung von Geschehensganzheit in jählings verfügbare Einheit kann sich so positiv wie negativ auswirken. Das gesunde Bewußtsein hegt Begriffe zuvörderst als Inbegriffe lebendig-werdender Vielheit und fortzündender Geschehentlichkeit; die formalen Begriffe stehen ihm erst in zweiter Linie, als Mittel der Zurechtfindung. Wo hingegen die Formalbegriffe überwiegen, wo der Integration die Reflexion obsiegt, die reflexive Ableitung von Begriffen aus Begriffen oder die Aufnahme von wurzellos fertigen Formen, die sich nun etwa gar an die Stelle der Wirklichkeit schieben, da wird durch das Denken viel Leben verfälscht und versäumt. Da schließt das Sein das Werden nicht ein sondern aus. Da zieht es sich in bare Verneinung des Wirkens und der Wirklichkeit zurück, da veruntreut es den weiterzeugenden Inbegriff

(der noch als triebhemmendes und zweckverschmähendes Un ein All bedeuten kann, ein Un-endliches als All-endliches per analogiam entis).

Vermöge schon seiner Geschichtlichkeit birgt das Bewußtsein Kraft und Fährnis in gleichem Ausmaß. Es kann mit sich selbst verkehren, kann sich im Kreis drehen, sich scharf- und blödsinnig zugleich verrennen. Es kann wählen und nein sagen nicht nur zum Bösen, sondern auch zum Guten. Es kann die Wirklichkeit vertrödeln und verkennen, kann seine unbewußten Bestände falsch kommentieren (schon mit falschen Namen nennen), nicht erst sich unbegrenzt verrechnen. Da die verläßlichsten Sicherungen bei den natürlichen Vorgängen, den unbewußten Zusammenhalten, die nächstliegenden Fehlerquellen aber bei den Worten und Begriffen liegen, bliebe vorab zu fordern: Mehr denken und weniger reden! Mehr vorstellen als urteilen, mehr erleben als vorstellen! Und möglichst inbegrifflich nicht bloß-begrifflich denken! Item: Das Bewußtsein muß möglichst viel Unbewußtes mit sich ziehen, möglichst viel unverausgabt-einsatzfertige Aktivität und Aktualität, möglichst viel Lebensgrund und Tätigkeitsbereitschaft also, möglichst breite Verknüpfbarkeit mit der Praxis, möglichst unerstarrte Selbsterneuerung und insgemein die Fähigkeit des möglichst mannigfachen und behenden Übergangs vom Werden zum Sein. In dieser Mittlerschaft, noch voll der Fruchtbarkeit, Tiefe und Weite zeugenden Geschehens und schon voll der bewußten Helligkeit allhin, der Allbeweglichkeit Alloffenheit Allverbundenheit die das Ich auf das All ausrichtet, liegt je und je der schöpferischeste Augenblick des Bewußtseins[1].

Der menschliche Geist, der menschliche Anteil am Geist wird damit nirgendwie zum Epiphänomen der Materie gemacht. Er gibt flüchtigem Stoff die Dimension und das reelle Potential des Seins. Ohne ihn wiese die stoffliche Geschehenswirklichkeit um ihn herum ein Zwischenspiel des Nichts. Wohl dankt er selbst ihr viele Aktualität; doch auch wenn und wo diese zu Ende ist, besteht die Mächtigkeit des Geistes fort – kein Wesen muß durch seinen Tod des weiteren Wirkens verlustig gehen, keines gar kann in

---

[1] Oft allerdings ist schon das Denken selbst als gesteigerte Aktivität des Bewußtseins gekennzeichnet worden. Und sicherlich erfordert das Teilhaben seelischer an geistigen Zusammenhängen, das Sich-verknüpfen leibseelischer Vorgänge mit geistigen Inhalten ein Mehr nicht nur an Mächtigkeit, sondern auch an geschehensbildender Spannung. Indessen dieses Mehr tritt vorab als selbstbeschränkende und -gestaltende Sammlung in Tätigkeit. Es verdichtet die Selbsttätigkeit, es ladet nicht entladet sie in Gebilde voll gleichsam gestauter Wirkensbereitschaft ohn Ende. Dies ist zumindest der Schaffensgang, durch den Begriffe und Werte, Ideen und Ideale erstmals entstehen. Sie können nachher allerdings auch leerläufig weitergegeben werden. Die Gegenstände des Denkens sind unbegrenzter seelischer Ladung fähig, doch sie verbürgen dann in ihrem ablösbaren Inhalt nicht auch die Erhaltung (nicht einmal die Mitteilung) der in sie beschlossenen Spannungen. Schlechtweg ein Mehr an Aktivität eignet sohin nur dem erstmaligen, originalen Denken. Das bloß formale Rechnen mit Begriffen oder Zahlen verstattet, ja gebietet im Gegenteil die äußerste Ökonomie der Kräfte. (Mancher z. B. vermag noch in einem Ermüdungszustand, in dem er keinen schwierigen Satz mehr zu lesen geschweige zu schreiben imstand wäre, leidlich ein Denkspiel zu spielen; und Mancher liebt sich abends durch Patiencen oder Zahlenrätsel sozusagen in Schlaf zu rechnen.) Bare Begriffe bleiben denn überaus zweischneidige Dinge. Kein schöpferischer Gedanke hingegen, der nicht auch die Energie seines Denkens vermittelte. Insofern kommt es in aller Philosophie, Erziehung und Unterweisung darauf an, die Aktivität des Denkens – und durch das ursprüngliche Denken die Aktivität – zu erwecken.

seinem Sein widerlegt werden. Die Geistesmacht und -möglichkeit liegt allüberall in Bereitschaft, hält und führt noch das kleinste stoffliche Sosein und Sogeschehen. Aus materieller Kausalität kann weithin nicht einmal erklärt werden, warum die eine Vorstellung auf die andere folgt; warum dieselbe Wirklichkeit auf diesen so und auf jenen ganz anders einwirkt; warum so und so viel Mögliches nicht geschieht, um des näherliegenden Schlechteren oder auch, infolge sittlichen Verbots und Verzichts, um des erübrigenden Besseren willen. Solche unsichtbaren Instanzen bedingen Schicksal und Weltlauf in ebenso unleugbarem wie unbegrenzbarem Ausmaß. In ihnen gründet die uns unermeßliche Bedeutung auch von Wahrheiten, die die Zeitgenossen nicht anerkennen; die allerhaltende Ordnungskraft des Guten, das unbekannt bleibt oder nur in dem sich bewährt, was nicht geschieht, was denn doch nicht geschieht; die ganze Seinstiefe all des Großen und Reinen, das vorerst von keinem genutzt und befolgt wird, doch ewighin von jedem aufgenommen werden kann. Es heißt mehr als im Gleichnis gesprochen, wenn wir diese Geisteswerte dem göttlichen Sein und Fug der Dinge zuschreiben.

Auch in ihnen freilich vermag nichts Irdisches auszuruhen. Die ganze Bewußtseinsentstehung aus dem großen Werden heraus besagt und bestätigt, daß dieses Geschehen insgesamt sowohl nach wagender sei es gefährdender Mehrung wie nach sichernder und bestand-erhaltender Ordnung strebt. Beiderseither bleibt das Bewußtsein auf die reichst- und stärkstmögliche Spannung von Werden und Sein verwiesen[1]. Hebel und Hebelpunkt aller Schaltungen aber, das Integral der Integrale verkörpert das menschliche Ich, diese Wechseldurchdringung von Werden und Sein in ihrem tragenden Gesamtverhalt. Im Ich – eben dem Ich-Bereich inmitten des unbewußten Es – konzentriert und simultaneisiert sich das endlich-endlose Geschehen, nie am Ende und ohn Ende sich voraus, zum inbegreifenden Blick in das Unendlich-Eine, das die Ganzheit des Werdens zur seienden Einheit und die Wirklichkeit je und je zur Welt integriert[2].

Das menschliche Vollbewußtsein haftet nicht nur an seinem eigenen Werden und nicht nur für dieses. Seinshaltigkeit, Seinsgerichtetheit bleibt eine Urtatsache und Bestimmung des Werdens schlechtweg. Menschenbewußtsein nun ist Seinsgewißheit, Seinsunmittelbarkeit des Wesens und Seinsgewißheit jedes wesenhaften Hier und Jetzt. Es birgt damit Inbild und Maß des Wesentlichen in allen Dingen. Es schlägt die vereinende und überhöhende Brücke des Geistes, der alle Werdewirklichkeit

---

[1] Werden und Sein stiften hier wie dort keinerlei Dualismus, vielmehr eine mehrend-sichernde Polarität und polare Synthetik des Menschen, die sich in ihren vorwärtstragenden und standhaltenden Widerspielen mannigfach der Doppelheit seiner Arme und Beine, Augen und Ohren und vor allem Hirnhälften vergleichen läßt (deren produktiv synthetische Funktionen besonders durch N. Ach eine vielaufschließende Deutung erfahren haben).

[2] Vom Ich-Bewußtsein her leuchtet ein, wie wenig all dem seelischen Zusammen und geschichtlichen Ineinander der Begriff bloßer „Ganzheit" gerecht wird. Das gemeinte Kontinuum neigt sich stets unberechenbar vorwärts, einmalig und allein durch seine zeittiefe Nämlichkeit festgelegt, die in das Künftige hinaus nicht nur wirkt sondern auch unauflöslich ragt. Immer auch diese Zukunftsmächtigkeit schließen wir in unsere Inbegriffe. Bewußtes Sein ist nie vollinhaltlich erfahrbar, nie ohne endlosen Vorgriff. Unser Bewußtsein, zuhöchst unser Ich, vereint je ein Höchstmaß von Offenheit und Gewißheit, Wagnis und Notwendigkeit des Werdens zum Sein. Es vergegenwärtigt in jeglicher Ganzheitbildung auch Zukunft, die bei aller Bestimmtheit doch nicht vorausberechnet, nur durchgekämpft werden kann.

in das Sein der Welt bezieht, zugleich die Welt in der Wirklichkeit sich erzeugen läßt. Der bewußte Geist des Ich nimmt tätig-verantwortlich an diesem Schaffen teil, zum Heil oder Unheil. Er sucht und hütet, mittelt und erstellt das Sein in jederlei natürlich-geschichtlichem Werden.

Das Sein ist weder bloß Erfahrungsinhalt noch gar bloß Denkerzeugnis, sondern ausholend-ausgreifender, stets auch unbegrenzt vorwegnehmender Inbegriff: Inbegriff, den in Bezug auf den gesamten Erlebensstrom das Ich verkörpert – und den es immer wieder an die von außen begegnenden Wirklichkeiten heranbringt, sie alle solcherart der einen Wirklichkeit der unteilbaren Welt einverleibend. Von hier aus vereint unser Vollbewußtsein Werden und Sein auch der Dinge, polar nicht dualistisch, mehrend und ordnend in wahrlich nicht subjektiver Leistung. Es erhellt und erstellt damit zusehends Weltgefüge.

Auch das Werden-Sein-Rätsel des Bewußtseins also mündet folgestreng in das Ich. Das Ich steht unendlichhin offen, unerschöpflich fortschreitend und sich immerzu übergreifend, auch durch kein tödliches Ende seiner Plus-ultra-Dimension verlustig; zugleich aber faßt es das uferlose Voran und Vorüber der werdenden Vielheit durch seinen Geist und dessen Ordnungen ineins. Doch nicht von den Geistesformen des Ich sei hier weiter die Rede, auch nicht von den Seinsvergewisserungen seiner Sittlichkeit oder seines Glaubens – nur noch das Grundrätsel des Bewußtseins muß bis in das Kraftgefüge des Ich verfolgt werden.

7.

Vollbewußtsein ist Ich-Bewußtsein. Es empfindet in mir, ich aber weiß daß ich empfinde, ich denke. Es hungert mich, ich aber will schließlich essen. Noch klarer tritt das Ich in Kraft, wo es dem Drang des Es-Triebs widersagt: Ich will jetzt nicht essen; ich will nicht weiter essen, weil ich den Vorrat einteilen will. Die reichsten Ich-Töne schlagen Grundhaltungen und -befindlichkeiten wie die Tapferkeit Liebe Trauer Hoffnung Reue Angst Scham an – oder die Grundbereitschaften der Verantwortung. Hier überall tritt eine unrückführbare Mächtigkeit menschlicherseits, dadurch eine Verknüpftheit des je Wirklichen mit unbegrenzten Möglichkeiten, dazu eine letzte Gesetzbildung in all dem unberechenbar fortschreitenden Geschehen zutage. Hier durchdringen einander der Wille des Lebens und der Geist der Welt zu jener schaffenden Verwirklichung des Unendlichen im Endlichen, der alles menschliche Denken und alles eigentlichst menschliche Vollbringen obliegt.

Das Ich verkörpert erstlich ein Höchstmaß der alles Werden durchwaltenden Zusammenhangbildung. Das Vollbewußtsein aber vermag dieses vorausragende und ausholende Kontinuum des Erlebens an jedem Punkt auch zu integrieren. Und letztlich solcher Ineinsfassung des Zusammenhalts, der anenergetisch schon allem Unbewußten in dessen Geschichtlichkeit eignet, entspringt die Gewißheit des Seins: des seienden Seins, das uns nirgends erfahrungsmäßig gegeben wird, denn alle Wirklichkeit bleibt Wirken und aller Bestand um uns nur ein verhältnismäßiges Weniger an Veränderung; des seienden Seins, das allein in menschlichen Wirklichkeitsbegegnungen aufgeschlossen liegt als erlebte Wechseldurchdringung eines Geschehenden mit einem Nichtgeschehenden. Dieses Sein kann nur als der Inbegriff (nicht Summe, nicht Ganzheit, sondern immer auch Vorwegnahme und Vorausgewißheit), als eben das äußerstmögliche Integral des endlos-vielheitlichen und doch unendlich-einen Weltgangs verstanden werden. Unerschöpflich können sich dessen Zusammenhalte in feste und freibewegliche Einheiten schließen. Das Ur- und Ebenbild all dieser Einheiten aber bildet das menschliche Ich.

Hier also verdichtet sich der ganze Werde-Zusammenhang der erlebten, erlebbaren Wirklichkeit zur steten Seinsgewißheit. Hier ist sowohl die geschlossenste Einheit als auch die offenste Ganzheit der menschlichen Dinge. Immer noch kann etwas kommen, immer noch soll etwas kommen; immer schon ist etwas da, was erst kommen soll und wird; und nie erschöpft sich dieses Etwas in dem was irgend kommt und kommen kann. Kein Erlebnis gewährleistet ein Ende, jeder Querschnitt tut sich weiterer Ergänzung auf. Jedes Erinnern wird forterinnert und jedes Wissen neuerdings gewußt – kein Ende, keine Vorbestimmbarkeit, weil schon das Vorbestimmen selbst immer neue Bestimmung hinzubringt. Das Vorbestimmen-wollen geschichtlicher Zukunft aus gegebener Gegenwart beeinflußt und ergänzt das je Vorhandene so unweigerlich wie genau genommen das Messen der Mikrophysik die ihm vorliegenden Größen. Geschichtlichkeit im Kleinen und Großen! Und doch gibt das Ich seiner Zukunft die feste Gewißheit, daß sie nicht nur eingeschlagene Wege fortsetzen, sondern sich jeweils auch bruchloser Einheit fügen, die Nämlichkeit und Mächtigkeit seines Wesens bewähren werde.

Unabdinglich dient jeder Ausgriff hier auch dem Inbegriff, hinwieder langt die unauflösliche Form unablässig nach Totalität, deren fortschreitende Entfaltung zugleich die Identität läutert und festigt. Das Werden blickt in seine Gesamtausdehnung und Allmöglichkeit und hält sie in das ebenso unteilbare wie unerschöpfliche, bewußtseinseigene und bewußtseinbegegnende, gleichwie im Hohlspiegel des Ich zusammen- und von diesem her allhin ausstrahlende, allen Dingen entnommene und zuerkannte Sein gesammelt; das Sein, das seinerseits nicht außerhalb noch innerhalb des Werdens ist, dem Werden immer voraus und doch nur an und mit ihm in der Welt. Das Ich ist gleichwie eine Protuberanz des Seins in das Werden, eine endlose Garbe des Werdens und deren seinsunendliche Mächtigkeit. Eine Verdichtung der werdend-seienden Ganzheitlichkeit und Einheitlichkeit dieser Welt! Ein Schaltwerk zwischen unablässigem Geschehen und einem letzten Bestand, der jedes vergängliche Nu erfüllen und, als wäre es am Ziel, sich selbst erfüllen lassen kann! Und ein Band zwischen allem natürlichen Zwanglauf und den stofflosen Möglichkeiten des geistigen, unabsehbar mehr und weniger Vollbringen-können.

Das ist das Welträtsel des angeblichen psychophysischen Parallelismus! Keine Psyche ohne Physis, aber auch kein Geschehen ohne Überschuß und Streben nach Zusammenhalt – und nach einhelligem Einsatz dieses Überhangs. Keine geistige Welt ohne flüchtige Wirklichkeit, kein enteilendes Werden ohne voraus- und nacheilende Ganzheit und deren mögliche Ineinsfassung. Dieses Eine bedarf des besonderlich und geschehentlich Vielen, das Viele baut am Unendlich-Einen. Das Sein aber verdirbt, wenn es losgelöst wird. Das Ich ist mehr als es je tut, doch es ist nur sofern es tut. Das Sein muß gelebt und vollzogen werden, es läßt sich nicht vorberechnen, so durchgehend es bestimmt bleibt. Das Ich ist mehr als jede Summe seiner Vorgänge und Inhalte, aber auch jeder Ausschnitt der Wirklichkeit ist ja mehr als sein je gegenwärtiges zeitlich-räumliches Inventar. Es ist immer schon etwas da, was erst werden soll und muß, ein geschichtliches Mehr, das als Mächtigkeit und Möglichkeit die Gegenwart mitbestimmt, trotzdem zu seiner Entfaltung der Zukunft bedarf. Schon mit jedem menschlichen Gen ist nicht nur künftige Auswirkung vorweg vorhandener Ursachen, sondern auch ein Werden zum Wesen gegeben, das in der je gegenwärtigen Identität des werdenden Wesens als ganzes beschlossen liegt. Das Ich nun ist das Höchstmaß an solcher Identität. Jede menschliche Individualität richtet sich zuinnerst auf das Gesamt der Dinge, den Letztzusammenhang Welt aus – ebenhierin beruht der Wert der schöpferischen Eigenwesenheit. Solche Besonderheit ist Allverbundenheit. Und die Teilhabe am Gesamtwerden – dessen äußerstmögliches Gesamt keinem übergreifenden Gesetz mehr untertan sein kann – diese Zugehörigkeit zum Ganzen der Dinge kehrt die endlose Begrenztheit und Bedingtheit des Menschen in Freiheit. Die Weltabhängigkeit des Ich, das in keine vordergründlichere Abhängigkeit aufgeht, verbürgt seine Freiheit und fordert seine Verantwortung. Als allgerichtetes Wesen haftet der Mensch für alles was er im Einzelnen zwangläufig anstrebt tut verursacht versäumt. Diese Haftpflicht und die sie begründende Freiheit, die jeden Schritt des Geschehens zum Weltgericht machen kann, liegt im ursprünglichsten Kraftgewirk des Ich begründet.

Die Inbegrifflichkeit solcher Weltverbundenheit und -verantwortung läßt sich nun nie zum abgezogenen Sein einer Idee verselbständigen. Menschliches Wesen hängt unabdinglich an Werden, aus dem es sich verdichtet und nach dem es weiter und weiter geöffnet bleibt. Es ist nie bloß der Ausgangsort, immer der Inbegriff zeitausgedehnten Zusammenhalts. Von der Ausgriffsgewißheit gilt Hebbels Wort: „Was einer werden soll, das ist er schon". Von der Verwirklichung des Wesens aber gilt nicht minder: Was einer ist, das wird er nie zu Ende. Jeder Schritt trägt Wesenheit in die Wirklichkeit, verbindet dieses Wirkliche dem Sein. Kein Schritt erschöpft das ganze Sein und Wesen, das Kommend-Gegenwärtige; jeder indes kann den Gesamtumfang dieses unteilbaren Gesamt anrufen, ja offenbaren. (Daher kommt es auf die wesenhaften Augenblicke eines Daseins, auf die äußerste Steigerung Bündigung und Verwesentlichung des Werdens, auf die Erfüllungsmöglichkeiten auch und oft gerade des kurzen Lebenslaufs an.) Das seinshaltige Wesen ist unvergleichlich mehr als jeder Zustand. Jedes handelnde Ich oder Wir bleibt ein Kraftfeld, ein Zentrum von Kräften, das Heutiges Vergangenes und Künftiges als simultanes Zusammen einsetzt; das in keiner Gegenwart aufgeht und keinen Querschnitt verstattet, sich überhaupt jeder Aufgliederung in das Nacheinander entzieht. Solches Wesen kann weithin erahnt und erfühlt, kann Schritt vor Schritt bewährt, nie aber vollständig erdacht geschweige errechnet werden. Es wird niemals verstanden, ohne daß das Kommende in das Vorhandene einbefaßt, das Gegenwärtige in das Kommende geweitet und geöffnet wird. All sein Geschehen ist die Aktualisierung seines Wesens, seine mit jedem Vorgang aufbauende Selbstverwirklichung; ist setzender Vollzug, nicht etwa nur Bekundung oder Anweisung, eines vorgegebenen Seins. Seine Zukunft kann demgemäß nimmer als geschehendes Nacheinander vorausbestimmt werden. Nie geht sein Jetzt und Dann in eine schlüssige Abfolge auf. Was immer wir jeweils tun, was immer wir forthin tun werden, das sind wir ganz und sind wir je und je, zum wenigsten in jedem wesenhaften, schöpferischen Akt. Der lebendige Charakter ist sich stets voraus, ist immer unteilbar als ganzer im Spiel, solang er irgend dem Geschehen zugehört. Die Zukunft kann füglich nur handelnd vollzogen oder wesenhaft einbezogen, nicht vorausbestimmt oder gar -berechnet werden.

In aller Vorausgeneigtheit und -gespanntheit vereint die Identität des Ich je Vergangenes Gegenwärtiges Zukünftiges in zeittiefe Wesenszusammenhalte. Dieses Wesen west mitsamt seinem Erinnern immerzu sich voraus, seine zukunftsträchtige Nämlichkeit bleibt die sicherste Sicherheit in den kommenden menschlichen Dingen – Bürgschaft gerade nicht durch Vorbestimmbarkeit, sondern durch unberechenbare Vorausenthaltenheit. Das Ich bezeugt in dichtester Dichte den Weltverhalt, daß die Zukunft gewiß aus der Gegenwart wächst und doch nie restlos vorbestimmbar aus ihr hergeleitet werden kann. Nichts an Zukunft ist sicher wie das voraus- und fortbestehende Ich und alles was sich irgendwie nach der Analogie eines Ich verhält; nichts sicher wie dies, daß derselbe, der bis heute einen Feuerkopf getragen hat, ab morgen keinen Wasserkopf tragen wird. Vorausberechnung aber gilt da trotzdem nicht – warum? Warum kann dennoch die Zukunft nie völlig vorauserkannt werden? Warum läßt sich die letztumfassende Notwendigkeit des Geschehens, Gesamtnotwendigkeit im Un-

terschied von aller Teilgesetzlichkeit und immer bloß teilhaften Zwangläufigkeit, nur vollziehen, nur durch einmaliges Wesen und unwiderrufliches Handeln einlösen, oft sehr tragischer Weise? Um es mit einem einzigen Begriff zu sagen, warum ist das Äußerstgesetz der Geschichte die unvorausbestimmbare Bestimmtheit? (Ein Weltgesetz, das ich soeben erstmals an etlichen Angelpunkten als ganzes zu begründen unternommen habe, in einer jüngsterschienenen Studie „Zur Frage: Gibt es ein Gesetz der Geschichte?", Burgverlag Krakau 1944.)

Mehr als Vorausverbundenheit und -bezogenheit des Werdens, Vorausteilhabe und -mächtigkeit des Wesens ist uns nicht gegönnt. Das Ich kennt nicht Ende noch Querschnitt. Unbegrenzt und unbeschränkbar sein Vermögen der Selbstüberschreitung, der Egressivität und Reflexivität. Das Integral dieses Fort-und-fort, dieses Immer-mehr-wollens und Wissens jeglichen Wissens, dieses Vorwärtsdringens das alles Erlebte immer noch einmal bedenken kann und durch jeden Gedanken das besonderliche Gesamt des Erlebens wandelt und mehrt, der Inbegriff all dieser Schritte kann ersichtlich nur eine zeittiefe Wesensgewißheit, kein jeweiliges Wissen und keinerlei Rechnung sein. Ebendaher muß sich das Lebensgeschehen zu seelischer Qualität, das unbewußte Kontinuum zu geistigem Bewußtsein verdichten. Die infinitesimale Selbsterfahrung und Selbstüberschreitung kann angemessen nur in überhangende Wesenheiten eingehen, sich-vorweg existierend in unteilbar-unerschöpflichem Werden und inbegrifflichem Sein, darum unvorbestimmbar bei aller Durchbestimmtheit.

Im nachhinein läßt sich alle Geschichte grenzenlos ursächlich aufdröseln, nach Komponenten und Dominanten erforschen. Vollkommen vorauszubestimmen hingegen vermag der Mensch sie nie, so wenig seinen Teilvoraussichten Schranken gezogen sind. Jede Vorausbestimmung eben fällt in Teilgeltung zurück. Was nach menschlichem Verständnis als Geschehensinhalt vorbestimmt, folglich auch durch Gedanken vorbestimmbar ist, das kann nicht einsinnig und unentrinnbar letztnotwendig sein. Denn schon jedwedes menschliche Voraussehen setzt ein Mehr-und-mehr ins Spiel, das die je vorausgesehene Linie immer sogleich übergreift. Kein Zweifel: Alle kriegerischen Ereignisse rollen zwangläufig durchbestimmt ab, nach unzähligen Ursach- und Sachgesetzen, Wesensnotwendigkeiten der Träger und schicksalhaften Kreuzungen der Ereignisreihen. All die Bestimmtheit dieser (und der kommenden) Geschehnisse aber verbürgt keine Vorbestimmtheit in einem menschlich faßbaren Sinn des Ausdrucks. Wäre der Gang der Dinge durchaus vorbestimmt nach einer uns eingängigen Gesetzmäßigkeit, dann wäre er auch menschlich vorbestimmbar, zunächst auf irgendeinem menschlichen Weg vorher wißbar gewesen. Dann jedoch hätte er je auch vorkehrende, vorbeugende Eingriffe offengehalten. Alles Vorauswissen von kriegerischen Ereignisgängen schlägt unverzüglich in neue Weiter- und Gegenmaßnahmen aus, die nirgends ein schlüssiges Ende finden als eben im unmittelbaren, einmaligen, notwendigen Vollzug des Geschehens und Handelns. Solange die zu unterstellende vorausbestimmte Notwendigkeit nur die Abläufe meint, die als Gegenstände des Gedankens außerhalb des sie denkenden Wissens liegen, meint sie augenscheinlich eine Teilgesetzlichkeit und nicht mehr; eine unter Umständen überaus bruchstückhafte Teilgesetzlichkeit, etwa den Gang

der Schlacht bei Pharsalus ohne das Bewußtsein, das Feldherrntum Cäsars. Schließt hingegen eine angenommene Vorausbestimmtheit das gesamte vorausbestimmende Bewußtsein mit ein, dann muß sie all die Geschehens- und Sinngesetze zusammengreifen, die hier und dann diesen und jenen und alle Handelnden die Gesamtvoraussicht entdecken verwirklichen auswerten lassen. Schon solches Wissen aber kann immer wieder zum Anstoß und Gegenstand weiteren Wissens werden, in unendlichem Pro- und Regreß. Auch dieser Vor- und Rückgang also, ja diese allzeit offene Rückgangsmöglichkeit auf unendlich müßte samt all ihren Ergebnissen in die Vorausbestimmtheit und Vorausbestimmung einbezogen werden. Dann aber schließt es sich notwendig aus, daß ein Menschengeist jemals die volle Vorausbestimmtheit erkenne. Denn die Erkenntnis dieses Noch-und-noch an Vorbestimmtheit auch des Vorbestimmens Mitbestimmens Selbstbestimmens käme nie zurand, jede gehegte Gesamtvoraussicht überholte und berichtigte sich selbst infinitesimal. Jedes Wissen hat noch etwas vor sich, nämlich jenes Plus-ultra des Werdens, das den Bewußtseinsausgriff und -inhalt aus Unbewußtem gebiert und nimmer durch das Bewußte ganz ausgeschöpft wird.

Von der Möglichkeit einer Vorbestimmtheit der menschlichen Geschichte in unerforschlichem Jenseits dürfen wir billig absehen – sie ließe uns nur einen Fatalismus der Vorsehung übrig und verwiese das weitere Fragen an einen passiven Glauben. (Während der aktive Glaube an die lebendig-göttliche Vorsehung eben die unvorbestimmbar-bestimmte Notwendigkeit des Geschehens meint, die dem Menschen sowohl das tiefste Vertrauen auf den Gesamtfug der Welt als auch das äußerste Aufgebot des persönlichen Wagnisses und Sich-anstrengens auferlegt.) Das vollständige Vorauswissen der vollständigen Vorausbestimmtheit hingegen, diese Annahme kann mit menschlichen Kräften nimmer verwirklicht werden – nicht erst praktisch wegen der Enge, die dem Bewußtsein die gleichzeitige Überschau zahlloser Bestimmungen verwehrt. Was wir vorauserkennen, bleibt Teilgesetzlichkeit. Immer noch bringt unser Erkennen, schon als solches, eine nicht eingeschlossene Fortbestimmung hinzu. Immerzu ist eine je mögliche Bestimmung in das Bestimmte nicht einbezogen, ist ein Rest jenseits aller gewürdigten Zwangläufigkeiten unbewältigt und vom Menschen aus frei. Denn auch die strengstbestimmte Maschine, die durch den winzigsten Hebel andersher gesteuert wird, folgt als ganze einer über alles Naturgesetz hinausliegenden Freiheit; folgt einer höheren Notwendigkeit, die noch diesen durch keinen natürlichen Zwanglauf bestimmten Rest in sich aufnimmt.

Solche Notwendigkeit nun ahnen und erleben wir in der Bewährung des eigensten Wesens. Jedes Ich ist sich selbst voraus, ragt und langt je hinaus in eine schöpferische Gewißheit, die sich in ehernem Fug und dennoch stets aus wählender Entscheidung aufbaut; die ebenso die Unbestimmtheit wie die völlige Vorausbestimmung ausschließt. Ebendies ist Notwendigkeit im Unterschied von Zwanglauf: eine Wesensgewißheit der Zukunft, die allein in unlöslichem Zusammen verkörpert und vollzogen, nicht aus Einzelpunkten und -zügen vorauserstellt werden kann.

Vorhergesehene und unvorhergesehene Geschichte sind toto coelo verschieden. Wo die Wißbarkeit offenstünde, wäre auch die Notwendigkeit nicht annähernd geschlossen. Ja

eine Notwendigkeit, die dieses Wissen nicht vorausentschieden hätte, wäre dadurch in sich selbst widerlegt. Die vorausgewußte Geschichte aber würde erst recht unerschöpflich, eine infinitesimale Folge selbstüberschreitender Ausgriffe, denen das Denken nicht Anfang noch Ende zu setzen vermöchte. Diese Ausgriffe unendlichhin können nur in zeittiefes Wesen befaßt und durch dessen handelnde Selbstentfaltung eindeutig-vollständig verwirklicht, nirgend anderswie ausgeschöpft werden. Auf ebendieser Unberechenbarkeit des Ganzen, bei tausendfältiger Voraussicht im Einzelnen, beruht die größte Notwendigkeit: jene freie Notwendigkeit, die so durch und durch bestimmt wie unvorausbestimmbar bleibt; die darum von jedem jeweils den äußersten Einsatz an Ort und Stelle verlangt, von Verschiedenen einen verschiedenen, einen gerade dadurch in jedem Fall unverbrüchlichen Einsatz.

Der Mensch empfängt Ursach- und Sachgesetze ohne Zahl, die ihm unweigerlich auferlegt werden. Er wählt, indem er solche Stränge zur Verknüpfung Begegnung Schlichtung, zum Übergewicht hier und dort bringt; indem er aus teilgesetzlichen Komponenten, denen sich letztlich immer seine ganze Existenz und das unabsehbare Vorwärts aus jeglichem Nu gesellt, eine solcherart unvorberechenbare Resultante bildet. So setzt er zugleich Dominanten aus der Tiefe seines eigenen Bewußtseins in Kraft. Anderseits schaltet er mit Objektivationen, er richtet sich nach Normen, er wendet Sinngesetze des Seins an, die er durch eben seine Anwendungen allerdings mit aufbaut. Und er schafft letztes Gesetz: Die Vereinigung von fremdbürtigem Geschehenszwang, der anerkannt und befolgt werden muß, und eigentümlicher Wesensnotwendigkeit, die sich immerzu mitbestimmend entfaltet, läßt ihn das Sein in nicht bloß seine eigene Wirklichkeit führen, läßt ihn für sich und seine Umwelt Weltordnung mithervorbringen. Auf solcher Allteilhabe und vergegenwärtigenden Mittlerschaft beruht die menschliche Gott-Unmittelbarkeit und vielleicht-Ebenbildlichkeit. Die schöpferischen Menschendinge bewahren, aller Geschehensgesetzlichkeit unbeschadet, eine religiöse Seinstiefe und -verbundenheit. Kein fruchtbares Zeitalter exekutiert nur Gedanken, kein echtes Kunstwerk allegorisiert Begriffe, kein menschliches Tun und Ergehen läßt sich mit festen Formen ausloten. Unbeschränkt stellt der Mensch sein Handeln und seine Wirklichkeit auf den Gesamtfug der Dinge ab. In diesen eingegliedert, ist sein Wille so frei wie notwendig – notwendig in der unermeßlichen Bestimmtheit, frei in der mitbestimmenden Allzugehörigkeit und -eingefügtheit. Freiheit besagt die umfassendste Selbstinnewerdung des menschlichen Wesens, des seiend-werdenden Ich in seinem Weltzusammenhalt und seinem gehorchend-hervorbringenden Vollzug der Allnotwendigkeit. Unberechenbarkeit des Werdens und Unwiderleglichkeit des Seins, beide menschlichen Grundverhalte tragen die nämliche Ordnung des Schaffens[1].

[1] Ist also das Gesamtgeschehen bestimmt oder unbestimmt? Auf diese immer wieder aufgeworfene Frage geben Letzt- und Erstgesetzlichkeit des Bewußtseins die nämliche Antwort. Ausgangs wie eingangs behauptet die Ursächlichkeit ihre Teilrechte ungeschmälert. Sämtliche jüngste Akausalitätshypothesen beweisen bis zur Stunde nur zweierlei: erstlich, daß alle Ursächlichkeit unvollständig bleibt, denn es gibt im Ganzen immer nur Neues unter der Sonne; und zweitens, daß die werdende Wirklichkeit sich nicht restlos in Schritte zerfällen läßt, sondern sich auch in unauflöslichen Zusammenhalten des Werdens und Wesens aufbaut. Die Herausgrenzung zwangläufiger Abfolgen erzielt schon darum niemals die

In der unrückführbaren Unumgänglichkeit des Vollzugs beruht viel Würde und Kraft des menschlichen Wesens, viel Wert des menschlichen Handelns. Was sich zum voraus ersinnen ließe, das bedürfte unseres Lebens und Vollbringens nicht. Kein irgend schöpferisches Tun und Treiben kann vertreten hergeleitet vorauserstellt werden – nur Idioten lassen sich völlig vorausberechnen, nur Marionetten auswendig lernen. Das irgendwie hervorbringende Dasein kann nie und nimmer bis auf den Grund erkannt, erschöpft werden. Jeder formale Begriff ist eine Maske mehr, die ursprüngliches Leben an Talmi verrät, freilich auch durch immer neue Selbstüberschreitung dem Surrogat entrinnen heißt. Jede neue Psychologie der Echtheit leiht auch der Unechtheit neue Waffen, die doch wieder

---

eindeutig-vollständige Bereinigung des Gegebenen. Die Ursächlichkeit rundet eine Geschehensverknüpfung zum durchlaufenden Gesetz, die sich allüberall in weitestem, oft beherrschendem Ausmaß bewährt – in solchem Ausmaß, daß die praktische, ja auch schon theoretische Bewältigung irgendeines Sachverhalts ohne Anwendung dieses Gesetzes unmöglich bliebe. Auch die statistischen Wahrscheinlichkeiten sind nicht Unbestimmtheiten, sondern mehr als ursächliche Bestimmtheiten. Zusehends steht in all den Experimenten, die die lückenlose Kausalität in Frage ziehen, ein Mehr an Geschehensbestimmung zur Untersuchung – und ebendessen Dazwischentritte, keine Außerkraftsetzungen der Kausalität, beeinträchtigen allerdings die Lückenlosigkeit des verfolgten Wirkungszwangs. Indes auch jederlei Wahrscheinlichkeitsregel, zumal das Gesetz der großen Zahlen besagt keine Zerreißung oder Widerlegung, vielmehr eine Überprägung und Steuerung der Kausalität – also nichts weniger als ein Nebeneinander von ursächlich bestimmten und ursächlich unbestimmten Ereignissen.

Auch das Bewußtsein nun gehorcht ohne Schranke der Ursachneigung und Zwangsbestimmtheit; es bietet immer wieder die subtilst-mechanischen Apparaturen auf, jede seiner Gesamtleistungen schaltet auch solche ein. Zugleich jedoch belichtet und schlüssigt es das geschwisterliche (nicht erst hinzutretende) Gesetz der Kontinuation und Integration, nicht zwangläufigen Sukzession, die durch- und übergreifende Spannung, nicht bloß gliedernde Regelung, den oben untersuchten Grundverhalt der wechselnden Verdichtung. Und dieses Plus ist gleichfalls ein Müssen. Es folgt nur eben keiner fest umgrenzbaren vis a tergo. Es wird auch durch Voraushabe und Ausgriffsmächtigkeit bestimmt. Es ordnet sich stets auch durch Individuation, durch Ausrichtung und Absetzung eines endlichen Zusammenhalts auf den je größeren und größten hin. Schon damit aber sind jedesmal Maße und Richtungen eingehalten, Entscheidungen getroffen, Möglichkeiten angelegt, negative Instanzen ausgeschieden – an der Gesetzlichkeit dieser Lenkung also besteht kein Zweifel. Sicherlich findet sie verschiedenwertige Einsatzstellen, sie kann keiner eingeleiteten Ursachwirkung in den Arm fallen. Doch sie läßt sich ihrerseits nie unterbrechen und vermag immer noch mehr. Kurz: Freiheit durch unbeschränkte Bestimmbarkeit – Bestimmbarkeit letztlich aus dem Gesamt des Werdens, aus dem unteilbaren Sein in Gestalt des seinsteilhaftig-seinsunmittelbaren Wesens, der mikrokosmischen Identität. Dieses Gefüge verstattet dem Ich keine Ausdehnung, ohne ihm eine ebenso weite Bindung und Verantwortung aufzuerlegen.

Notwendig aber läßt sich die Immer-noch-mehr-Bestimmtheit in keine vollständige Vorbestimmung schließen. Wer freilich bloß nach Regelmäßigkeiten des Nacheinander fahndet, der wird da nur Lücken und Unregelmäßigkeiten entdecken. Von der baren Atomphysik her können letztgültige Aussagen über Determiniertheit oder Indeterminiertheit sprich Plus-quam-Kausalität (und nicht Minus-quam-Kausalität) des Weltgangs überhaupt nicht gemacht werden. Ohne die Grundtatsachen des Bewußtseins und ihre weltgesetzliche Klärung läßt die ursprünglichst-umfassendste Ordnung der Dinge sich gar nicht in vollwertige Erörterung ziehen. Das höchstbewußte Ich, selbstverständlich in Widerspiel mit seinen unbewußten Bereichen, ist kein Streitgegenstand der Psychologie und der Transzendental- oder Existenzialphilosophie, sondern ein kostbarer Schlüssel der Wirklichkeit wie sie wird und der Welt wie sie ist. Und immer lehrt es auseinander- und zusammenhalten, was jede Theorie, desgleichen jede Praxis unterscheiden muß: das je Zerlegbare und Rückführbare, das noch nicht Erklärte und das unauflöslich Hinzunehmende, eben in seiner Unauflöslichkeit zu Deutende.

und wieder an der Echtheit des Echten zuschanden werden. Jede Definition der Vornehmheit treibt die wirkliche Vornehmheit um ein Stück weiter zurück vielmehr vorwärts – denn alles Schöpferische ist unerschöpflich. Immer ragt das Schaffen dem Wissen und Sagen um mindestens eine Nasenlänge voraus. Wenn aber Wort und Begriff das Gesamt des Geschehens ganz eingeholt haben, dann sind Leben Seele Geist darin gänzlich erstorben.

Das menschliche Bewußtsein hütet, wahrt und mehrt diese Unerschöpflichkeit. Es faßt sie mannigfach ineins, integral und stets auch antizipativ. Doch es kratzt sie nicht aus, es treibt sie voran. Es zieht aus allem und jedem ein Plus. Sein Gefüge bleibt ebendadurch elementare Struktur der werdenden Welt. Dieses Ganze, so sicherungsbedacht als Natur, will nicht abgespult sondern aufgebaut, immer auch in Zwang und Not, Wagnis und Opfer geschaffen werden, so geschichtlich wie natürlich, bewußt und verantwortlich vom Menschen, dessen Ich letztumfassende Notwendigkeit und Freiheit des großen Schaffens in sich trägt.

Durch alle seine eigentümlichen Organe, sämtlich Organe der Seinsteilhabe und geschehentlichen Allverflochtenheit, beglaubigt sich der Mensch als wahren Mikrokosmos. Das Welträtsel seines Bewußtseins leitet schließlich bis in das Kosmogonie-, ja das Theodizee-Problem: bis an die Freiheit und Notwendigkeit, die Möglichkeit und Wirklichkeit, die Ordnung und den Sinn des größten Werdens zum Sein.

Allüberall bleibt ein physikalisch unverausgabtes Wesen am Werk, ein treibendes und tragendes, Druck und Sog übendes, zusammenhaltendes und je auf einmal gegenwärtiges, das nicht anders als werdend handelnd vollbringend verwirklicht und nur an solch lebendigem Geschehen erfaßt werden kann. Und das doch all die Einheiten, Gesamtgewißheiten und -entscheidungen letztlich des Geistes ermöglicht – am offenbarsten in den menschlichen Subjekten und deren Begegnungen, in den Gegebenheiten, gutteils nur strukturell-dynamischen Gegebenheiten der Geistes-, Geschichts- und Menschenwissenschaften, die eben nicht bloße „Kultur"- sondern schlechtweg Wirklichkeits-, Lebens- und Seinswissenschaften, Einsichten in den Gesamtbau der geschehend-seienden Welt bedeuten.

Mit dem menschlichen Vollbewußtsein beginnen die wahren Welt-Rätsel der Geisteswissenschaften – die füglich aus dem unteilbaren Ganzen der Erkenntnis nirgendwie herausgebrochen werden können. Sie erforschen nicht nur Grundverhalte menschlichen Daseins und Wesens, die in keine bare Naturforschung eingehen. Schon die Biologie, Biochemie und Elektrophysik des Menschenleibs sind niemals nur Zoologie, Chemie und Physik; sie stehen vorweg in Widerspiel mit geschichtlichen seelischen geistigen Mächten – deren Ausschließung müßte den schöpferischen Zusammenhalt aller werdenden Wirklichkeit zerrütten, müßte die Ansätze schon jeder rechnerischen Erkundung verschiefen.

Der Mensch nimmt jederlei Naturgesetzlichkeit in sich auf. Vielleicht noch keine Zeit hat der Natur im Menschen, der Natur in der Geschichte findiger und zuversichtlicher nachgespürt als die unsere. Schon das Bewußtsein des Menschen aber bündigt zugleich die schöpferischen Urmächte und entrollt eine Ordnung, die immer auch im Neuen

und Besonderen beruht, die mit jedem So Jetzt Hier am Ganzen schlichten und das Sein in der einmaligen Entscheidung des Einzelwesens offenbaren kann.

Menschliches Ich senkt, wie dargelegt, die zuverlässigsten Zukunftsgewißheiten in die Geschichte. Dieselbe umgreifende Kontinuität und letztbündige Identität eignet in Annäherung auch den Gemeinschaften, voran den natürlich-notwendigen Blutsund Schicksalsgemeinschaften; eignet auch schon der Subjektität (also keinem bewußten Subjekt) eines gesellschaftlichen Stands, beispielsweise des Rittertums; und eignet der Subjekt-Struktur einer Epoche oder Kultur, den Trägern etwa eines Stils; eignet mittelbar auch den Inswerksetzungen menschlichen Wesens und Werdens, den Objektivationen des persönlichen und überpersönlichen Geistes. Was immer an Geschichte dem Bewußtseinsgefüge eines Ich sich verwandt zeigt, das bietet letzte Seins- und Nämlichkeits-, damit Zukunftsbürgschaften. Bürgschaften kommender Dinge, die sich nirgendwie messen noch rund umgrenzen lassen. Der seinshaltige Strom hier ist stets an vielen Zeitstellen zugleich und doch allen voraus; schon darum kann er nicht Welle für Welle ausgeleert, nur mittels eigentümlicher Ineinsfassungen, die in keiner Mathematik und Kausalität aufgehen, zum Einsatz (und zum Verständnis) gebracht werden. In solchen Gegebenheiten fußt letztlich das Geschichtsgesetz der unvorbestimmbaren Bestimmtheit, gründet erstlich die elementar-totale Beschaffenheit des seinsbewußten Bewußtseins, in zahllose Zwangläufe des Geschehens eingelassen und doch alle mit einer unerschöpflichen Notwendigkeit und Gewißheit übergreifend.

Die Weltgesetzlichkeit dieses Bewußtseins zeitigt so viel Auftrag wie Leid und Gefahr. Der Mensch, wie er ist, verkörpert ersichtlich keine anthropozentrische Heilsbotschaft. Trotzdem, das große Werden zum Sein drängt durchweg nach einem inbegrifflichen Wagewesen und verantwortlichen Bewußtsein. Versagt der Mensch als Treuhänder der Aufgabe, dann wird die Schöpfung wohl nach einem verwandten Statthalter, einem ähnlich gearteten Spiegel des Seins und Angel des Geschehensfugs langen. Aus berechenbarer Zwangsabfolge kann kein Blitz zwischen der Wirklichkeit und der Welt springen, nicht zündend noch zerstörend. Not tut ein Durchbruch, eine geniale Erfindung ja schöpferische Geburt. Eine solche bedeutet oder verfehlt – oder vertritt in Ermangelung einer vollkommeneren – der Weltaufgang im einmalig-besonderen, unendlich-offenen und immer wieder schlüssig-seinsunmittelbaren menschlichen Bewußtsein. Unser Aufweis seiner Bestimmung festigt denn ebenso den Anspruch an den Menschen wie die Zuversicht auf die göttliche Schaffensordnung, die wir – nicht allein um des Menschen oder auch seines würdigeren Nachfolgers willen – durch die Sintflut zu retten haben.

Das sich so aufschließende Kräftespiel birgt unabsehbare Möglichkeiten grund- und gesamtwissenschaftlicher, auch technischer Auswertungen. Schon als Wissenschaften der eigenst-menschlichen Dinge sind die Geisteswissenschaften nicht Zusätze der Natur- und Sachwissenschaften, sondern ebenso durch diese bedingt wie sie ihrerseits diese bedingen. Die Erst- und Letzteinsichten beiderseits rufen nach der Universitas des Forschens. Die Unentbehrlichkeit der Geisteswissenschaften für die Gesamtfront nicht bloß der Erkenntnis, sondern des schaffenden Geistes insgesamt kann heute und morgen nicht dringlich genug herausgestellt werden. Allerwege gilt es, auch die un-

geheure universaltheoretische und das heißt totalitär-praktische Bedeutung dieser Wissenschaften zur Geltung zu bringen. Der vorliegende Aufriß sucht sein Teil zu diesem Unterfangen beizutragen – zunächst dem rastlos vorwärtsschreitenden Beginnen des Verfassers, die Welträtsel der schöpferischen Menschendinge, Welträtsel der Geschichts- Sprach- Kunstwissenschaften und ihrer Verwandten, ein erstes mal im vollen Zusammenhang darzustellen. In diesem und anderen Anliegen richtet sich viele Hoffnung auf unsere wissenschaftlichen Akademien.

Schlußbemerkung

Der universaltheoretische Ausblick bekräftigt im übrigen nochmals, daß das Bewußtsein von Anfang bis Ende kein Robinson-Problem ist. Seine gezeigte Weltverbundenheit schließt immerzu die biologischen und die sozialen Funktionen ein. Es ermöglicht und erhält ein Geschöpf mit langer Ontogenie, das der Überlieferung und Erziehung durch die Sprache bedarf. Es fügt den individuellen Charakter der Artgemeinschaft ein – und nur als geselliges Wesen vermag sich das weltgültig besonderte Wesen im Lebenskampf zu behaupten. Auch die Sprache aber einverleibt es keiner formalen Norm, sondern wahlverwandten Verbänden, Ständen und Völkern von übergreifender Individualität. Das Bewußtsein dient ebenso der Selbstwerdung und wesenhaften Seinsbewußtheit wie dem intersubjektiven Widerspiel. Ja, diesem entspringt es schon!

Alles Bewußtwerden ist auch ein Mitteilbarwerden. Man wird sich über eine Sache klar, indem man sie anderen zu erklären sucht. Man setzt flüchtiges Leben in fortdauerndes Werk und Licht, indem man es zur Sagbarkeit verdichtet, zur unbegrenzt verknüpfbaren und fortsetzbaren Aussage. Jede bewußte Objektivation und Artikulation legt ein Zusammen und Einander an, richtet sich auf ein Du, ein Wir. Was keinem Drang der Kommunikation folgt, bündigt sich auch nicht zum Bewußtsein.

Bewußte Mitteilung nun aber spricht einerseits ein irgendwie verwandtes Gegenüber an; anderseits langt sie nach jedwedem ansprechbaren Du in schrankenloser Raumweite und Zeittiefe. Bewußtsein gebiert Besonderung und Vergemeinschaftung, spannt die eigenzügige Abgesetztheit zugleich fernst- und überallhin.

Nicht also nur als Organ des Lebens gehört das Bewußtsein unaufzählbaren Art- und Gattungsanliegen. Auch als Einzelentfaltung und jeweils -entscheidung verfolgt oder versäumt es viel weitere Zweckmäßigkeit. Und es entsteht gar nicht ohne menschliches Du und Wir. Erst in solchem Verein gewinnt es seine volle Offenheit und letzte Eigentümlichkeit. Durch das Du wird das Ich eines psychophysischen Seinszusammenhangs inne, dessen es unerläßlich zum Aufbau des Eigenbewußtseins bedarf. Das reine Ich ist sich selbst in mancher Hinsicht am fernsten. Kindliches Wahrnehmen entdeckt in den Bewegungen und Gebärdungen vorab des fremden Leibs die physischen, in den Empfindungen und Erinnerungen des eigenen Daseins die psychischen Glieder der Kette, denen sein Vollbewußtsein das dichte Kontinuum und einhellige Zentrum verleiht. Äußeres und Inneres sind erst im Ich-und-Du ganz eins. Fremd- und Selbstverständnis stehen in wurzelgleicher Wechselwirkung. Das Ich bleibt schlechterdings un-

vollständig ohne das Du und das Wir, nicht ohne diese findet es sich selbst. Gerade das schöpferische Bewußtsein vermählt unnachahmliche Eigenheit und ausbündige Verstricktheit in Natur und Geschichte (das Wir erschließt da manch besonderliches Kräftespiel, die Wir-Beziehung wird auch später und anders bewußt als das Du).

Diese Zusammenwirkungen und -gestimmtheiten werden in meinem nächsten Werk gleichfalls als weltgesetzliche Struktur zergliedert: als seinsunmittelbare „Subjektität" (in Auseinandersetzung ebenso mit den politisch-ethischen und biometaphysischen Gemeinschaftslehren wie mit den Personalismen der Eucken, Renouvier, W. Stern, M. Scheler und Älteren, vornehmlich aber mit Leibniz und J. G. Fichte). Der vorliegenden Untersuchung seien solch ergänzende Themen allein an den Rand geschrieben. Auch die immer kollektivere Problematik der Persönlichkeit würde die Hauptfrage nur verbreitern, verzweigen. Um so mehr mußte diesmal der umfassend-schöpferische Charakter schon der Elementarphänomene, anderseits die Ursprünglichkeit noch vieler höchstentwickelten, die urbildliche Gültigkeit vieler äußerstverfeinerten und -eigentümlichen Verhalte dargetan werden. Alles lag daran, das eine Letzträtsel zu klären: Wie vermag das Werden ein menschliches Auge zum Sein aufzuschlagen, wie unsere besonderliche Werdewirklichkeit in miterzeugenden und -ordnenden Bezug zur Welt zu treten?